



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

370 (31.7.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-324372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-324372)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, ...

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: 'General-Anzeiger Mannheim'

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 370.

Mannheim, Samstag, 31. Juli 1915.

(Abendblatt).

Hindenburgs Angriff geht vorwärts.

Bergebliche Widerstandsversuche der Russen zwischen Weichsel und Bug.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (S.P. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh starteten wir bei unserem Angriff auf Hooge östlich von Ypern am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebene Häuser am Westrand des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern.

Nachmittags und Nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Tote beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Ringelkopf-Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Ringelkopf noch besetzt.

Schreckmacule und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verluste wieder in unserer Hand.

Als Vergeltung für mehrfache Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauu, Rerguier und anderen Orten hinter unserer Adressfront wurde der Bahnhof Compiègne beschossen.

Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Bfalzburg, Zabern nördlich Haguenau und auf Freiburg Bomben warfen, antwortete am Nachmittag unser Geschwader mit Bombenwürfen auf Flughäfen und Baracken von Lunville, die Bahnhofsanlage von St. Dié und den Flughäfen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Gornowo (östlich von Rogan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1800 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalsbersten von

Worsch bringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligt herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig.

Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere, darunter 1 Regimentskommandeur und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Radenscu scheint der Gegner in der ungenutzten Linie Nowo Alexandria an den Weichselhöfen nördlich Lublin (das gestern Nachmittag besetzt wurde), dicht südlich von Cholm erneuten Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wurde überall eingegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupiec-Piaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Vor Warschauer Fall.

m. Köln, 31. Juli. (Wirt. Tel.) Laut der 'Köln. Hg.' bereiten der Weichselufer-Berichterstatler der 'Times' erneut die englischen Leser auf den Fall von Warschau vor, indem er schreibt, daß es für Rußland beinahe unmöglich geworden ist, auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes von der Ostsee bis zur Bukowina stark zu bleiben. Obwohl die Oesterreicher Mangel an Kraft zeigen, sind sie an allen Punkten doch stark genug, um in unbedeutendem Maße einen Druck auszuüben und dadurch Rußland zu verhindern, seine Truppen nach diesen Punkten zu werfen. Die Deutschen sind infolgedessen imstande, mit überwiegender Mehrheit von Schießbedarf und Truppen einen Angriff gleich wo an welcher Stelle zu unternehmen, den sie dafür ausüben. Die vernünftigste Meinung geht dahin, daß eine Räumung Warschaws viel besser wäre, als die Gefahr, ein Unglück dadurch herbeizurufen, daß die Stadt besetzt bleibe. Noch liegt stets die Möglichkeit eines unvorhergesehenen Ereignisses vor, wie im Oktober vergangenen Jahres. Warschau kann dann noch in russischen Händen bleiben. Ich für meinen Teil jedoch sehe nicht ein, woher diese Verstärkungen und Schießvorräte kommen sollen.

Ein französischer Hilferuf aus Rußland!

Rotterdam, 30. Juli. (Von unserem Berichterstatter.) Der Kriegsberichterstatter Ludovic Randon des Pariser 'Journal' an der russischen Front schreibt seinem Blatte, wenn auch in gedämpfter, so doch auch anerkennender Weise die Kulturarbeit, die die Deutschen hinter der Front in Rußland-Volen leisten, wobei sie in ihrem methodischen Art vorgehen. Jämmerlich der russischen Armee muß er aber ganz andere Beobachtungen gemacht haben, die ihm, den Franzosen, tief betrübten, denn das Ende seines Berichtes enthält einen genaues vergewisserten Hilferuf an die Engländer und Franzosen: 'O Albion, def-

sen Inseln eine einzige große Werkstätte bilden, o Frankreich, das so rasch ist im Erfinden, Schaffen und Erfinden, o denke doch beide ein wenig an Rußland, das infolge seiner ungenügenden Bestände an Verteidigungsmitteln gezwungen ist, hunderttausende seiner Landeskinder zu opfern! Hat man denn Euch nicht schon vor Monaten aneinander gesetzt, daß Rußland kein Land der großen Industrie ist? Es ist ein Boden für Getreide, für Menschen! Aber Ihr, deren Hochöfen rauchen, die Ihr über Werkstätten, Maschinen, Metalle und Edelmetalle verfügt, warum bedient Ihr Euch nicht dieser Hilfsmittel zu Gunsten Rußlands, O Großbritannien, wo Du doch nur für Deine Industrie lebst, was hast Du seit sechs Monaten in Deinen Werkstätten gemacht? Warum hast Du nicht sofort an Deinen russischen Bruder gedacht? Man hat Dich immer wieder daran gemahnt! Doch ist es nicht zu spät, aber keine Minute darf mehr verloren gehen! Macht Munition, noch einmal Munition und wieder Munition für Rußland!

England zu egoistisch gegenüber seinen Verbündeten.

m. Köln, 31. Juli. (Wirt. Tel.) Die 'Köln. Hg.' meldet aus London: In einem Aufsehen erregenden Leitartikel tabelt die Morningpost die englische Regierung, die englische Heeresleitung und das englische Volk überhaupt, weil es seinen Verbündeten zu egoistisch gegenübertritt. Das Blatt sagt, es könne nicht begreifen, warum die englische Armee untätig bleibe, wenn die Russen ihre letzten Kräfte anspannen müßten, um der konzentrierten Masse des Feindes Herr zu werden. Wozu sei man Verbündeter, wenn man nicht seine ganze Kraft selbstlos zur Hilfeleistung für den anderen Verbündeten einlege. Schließlich beruhe ja die ganze Kriegsführung auf gegenseitigem Vertrauen und wenn dieses zu fehlen beginne, sei es geschehen. Der Höhepunkt des Artikels findet sich in dem Satz: England rechtfertige nicht das Vertrauen, das die Verbündeten auf dasselbe lege.

Der Durchbruch bei Brzasmysz.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Von der Wilka bis zum holländischen Ozeerande rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhebt der General der Artillerie v. Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wacht an der Sädgränze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark besetzten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Rorenstellungen auszubereiten. Wer jetzt diese teils erstarrten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchschreitet, der staunt immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Weilenzeit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15—20 Kilometer — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengraben hintereinander hin, Schützengraben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende dieser Baumstämme sind da hineingearbeitet, Millionen

von Sandsäcken liegen auf den Brustwehren und türmen sich zu beiden Seitenwehren. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Verstecke tief in die Erde eingebaut. Überall hohen dicke Drahtgitternetze vor der Front, oft verankert und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Positionen, bequeme und sichere Beobachtungshäuser leiten zum Stellungskrieg über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Ueberblick und weiteres Schußfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war auszumachen, da sich die deutschen und die russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüberlagerten.

General v. Gallwitz entschlöß sich zum Durchbruch an zwei Stellen, die so nahe aneinander liegen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weitere auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Brzasmysz. Diese vielumstrittenen Städte, deren Umgebung solche Mengen russischer und deutscher Wägen getrunken hat und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwehren zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal gar nicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Weichen und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfange geglückt: Die die Schützen einer gewaltigen Anreihung durchbrochen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Brzasmysz und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schließlich die Festung kampflos verlassen, um nicht mitangehauen zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen ohne sorgfältige Vorbereitung des Angriffs. General v. Gallwitz ist starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich vorstießen und unsere Batterien mit dem Einschleichen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stütz hinter Brzasmysz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli meckte die Russen unfaust aus ihrem Sicherheitsgehäuse. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerständen die Geschosse leichten, schweren und schwersten Kalibers auf die russischen Stellungen herniederfielen. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des milderen regelmäßigen Wetters schon unsere Artillerie ausgezeichnet. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Vortreiber größerer Kaliber beizukommen. Jagelichte schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höhenfeuer jeder Zusammenhalt in der Truppe aufhörte. Hieraus, wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist es zu erklären, daß unsere

Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenige Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff setzgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde darnach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsschritt weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Reining vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem stark besetzten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Gradusk sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reichte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Proben unser Schnellfeuer vertreiben hatte. Ebenso sah es an den anderen Orten der beiden Einbruchstellen aus. Das gefährdete Kasemattendorf nördlich von Wengra war zu einem Haufen zerstückelter Mauer zu zusammengebrochen, die letzten Höhenstellungen nordwestlich von Prjasnyj waren vollständig zerstört. Im Lauf des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesstrotzenden vorwärtstretenden deutschen Truppen. Die Jagd über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen und tiefen dem Feinde kaum irgendwo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie zu sammeln. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorstechenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdbaren Kämpfer bis zur nächsten Linie, ja wählten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als unnehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlag die Treffsicherheit der Artillerie und das Ungeheuer der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Prjasnyj von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 14. Juli ging fast ununterbrochen ein feiner Regen nieder. Der Durchzug durch das angedämmte völlig menschenleere Prjasnyj war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klappten wohlgenut die Jangge zu und vereinigten sich stillschweigend zu einer Komme, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Rzesow-Linie, mitten entweidbrach. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schließlich die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wylogrod—Gichanow—Zielona—Szyrak—Krasnopolje befestigt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch härteren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine erste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützenlinien vorzugehen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind zeigte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum Äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Wirkungsschießen der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des heißen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zuließ, war der Erfolg nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Truppen, deren Durchgangsweg ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangelommen.

Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel die sehr bedeutenden Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sich um 12 Uhr. Sie hielten die feindlichen Stellungen für stürmisch und wirkten in einer halben Stunde angriffen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückweichen, und so trat die Division punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Sturz ohne die herbeizurufen Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „Schwarzen“ Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch veränderte Felder gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschossgarde 100 Meter weiter vorwärts und unter ihrem Schirm stürzten jene in die feindlichen Granatfelder. So ging es knauerbrochen vorwärts. Wieder das russische Schnellfeuer noch das doppelte Drabbindeknall vermochte den Sturm anzuhalten. Als das deutsche Gurren rollte, ließen die Russen, verblüfft durch solche Elementargewalt, in hellen Haufen davon. Um 2 1/2 Uhr erhielt der Divisionsstab vom linken Flügel die Fernsprechanmeldung: Die feindliche Stellung ist genommen, und kann von der Apparatur frei, so trat vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Wenig später — ebenfalls aus eigenem Antrieb heraus — stürzten die Hochgraddivisionen, die aus jungen, erst während des Krieges eingestellten Mannschaften zusam-

mengeleert ist, in glänzendem Anlauf die Position bei Monowo. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Bresche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorne und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends anhalten. Ein nicht ungeachteter Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Befehung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen, scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Tobebritt einer russischen Kavallerie-Brigade, die südlich der bereits gefallenen starken Opinozura-Stellung unsere Infanterie attackierte, irgend einen Erfolg verzeichnen: Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einzelne rücksichtlose Fußscharmellen des Feindes fielen bald unter den Stößen unserer siegesstrotzenden Truppen, die erst vor der besetzten Rzesow-Linie Halt machten. Ueberraschend schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nach irgendwo erwarten konnte. In einer Breite von etwa 120 Kilometer sind unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein reiches und schönes Stück russischen Bodens besetzt und Nebenanfänge von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Gichanow haben bereits seit 18. Juli deutsche Jäger durch. An dem schönen Erfolge haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der militären Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vordringen beiderseits der Gienbachs—Rzesow-Linie, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Monow hinunter führte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und drauflosgegangen. Die Kämpferkämpfe auch späterer Zeiten wird aber doch in erster Linie auf das Mittel- und Hauptstück dieser groß- und eigenartig von General von Gallwitz angelegten Offensivlinie: Auf die Range von Prjasnyj und den Kammschlag von Zielona.

**Kämpfe am Dnjepr und in der Bukowina.**

Wien, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Reise freie Presse“ meldet aus Czernowitz: Am unteren Dnjepr fanden Artilleriekämpfe in der Umgebung von Horodenka und Jalesczyni sowie an der Grenze zwischen der Bukowina und Rußland statt. Da die japanische Munition sich nicht bewährt hatte, verwendeten die Russen viel eigenes Material aus den Jahren 1904 und 1905.

**Die Kriegslage im Westen. Englands Schwierigkeiten mit den Arbeitern.**

London, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Zu einer großen Versammlung in London, in welcher die Grundbesitzer und die Gewerkschaften der Bergleute des ganzen Landes zugegen waren, führte John Simon aus, daß die Kohlenförderung jeden Monat um 3 Millionen Tonnen zurückbleibe. Es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um den Ausfall möglichst zu verringern. Es sei unwahrscheinlich, daß an jedem Tage gearbeitet werde und es sei zu erörtern, ob nicht das Kohlenangebot für die Dauer des Krieges aufgehoben sei. Die Regierung appelliere an die Bergleute, die arbeitsverweigernden Gewerkschaftsmaßnahmen aufzugeben. Lloyd George sagte, niemand, der Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährdet sei. Ich bin selbst weder pessimistisch noch optimistisch, aber ich bemerke wohl die dunklen Wolken, die sich im Osten zusammenballen, und den grauen Himmel, der schwer über Irland und Frankreich hängt. Jetzt ist jede Anstrengung notwendig. Die Menschen halten zu sehr fest an den Ausschlichkeiten des Friedens, Wechsellagen, Aussperrungen und Streiks, alles soll so sein, wie gewöhnlich, die Röhre und Profile sollen steigen. Die Preise sollen niedrig bleiben, niemand darf dazu angehalten werden, dem Staate zu dienen, wenn er nicht will. Die Pflicht ist nicht das Recht ein, sich zu drücken, sich zu verweigern und die Verteidigung anderen zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist eine große und unmittelbare. Die deutsche Demokratie kann, wenn sie sich anstrengt, über alle feindlichen Kräfte triumphieren. Der Arbeiterführer Ziellie beantragte eine Resolution, die besagt, daß die Arbeitgeber und Arbeiter alle Anstrengungen machen müssen, um während des Krieges die Kohlenherzeugung nach Möglichkeit zu steigern. Ziellie führte aus: Die Arbeiter seien dazu bereit, mit den Arbeitgebern die Lage zu besprechen, aber wenn die Arbeiter die Feiertage aufheben sollten, so müsse die Regierung dafür sorgen, daß nicht aus Mangel an Güternagen sie zum Feiertag genötigt würden, wie das jetzt in Norwiche erfolgt sei. Das soll zunächst veruscht werden, ehe man von einer Verkürzung des Achtstundengesetzes rede.

**Der französische Tagesbericht.**

Paris, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Antlicher Bericht von gestern Nachmittag: Im Artois, bei Souchez und im Valmynt herrscht während der ganzen Nacht Kampf mit Handgranaten. Zwischen Oise und Aisne auf dem Quennevillersplateau unausgesetzte Tätigkeit der Artillerie und Minenwerfer. Zwischen Boursiesles, Bouquois—Mines—Explosionen die feinen Schäden verursachten.

Im Priesterwalde wurde ein deutscher Kampfversuch um Croix-des-Carmes zurückgeworfen. Ein deutsches Flugzeug warf 4 Bomben auf Ranck, die weder Schaden noch Unfälle verursachte.

In den Vogesen dauerte am Barrenkopf der Kampf bis in die Mitte der Nacht mit großer Erbitterung an.

Ein neuer deutscher Gegenangriff wurde abgewiesen. Unser Sperrfeuer brachte dem Feind mehrere Verluste bei.

Paris, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Antlicher Bericht von gestern Abend. Im Laufe des Tages kein Infanteriekampf auf unserer Front. Jemlich heftige Artilleriekämpfe in Belgien bei St. George, Steenstraete und in der Champagne. Bei Auberville sur Ouispe in den westlichen Argonnen Kampf mit Bomben, der von beiden Seiten von einer kräftigen Kanonade bei St. Hubert begleitet wurde. Zwischen Maas und Mosel konzentrierte sich der Kampf auf das Gebiet des Baltes von Wortmare und des Priesterwaldes. Im Laufe des 29. Juli bombardierten unsere Flugzeuge erstens die Eisenbahnlinie Dorn-Stoulers, die Höhe von Bobschaal, zweitens das deutsche Bivak im Gebiete von Longival, drittens die deutschen Anlagen auf dem Hügel Brimon bei Reims, viertens den militärischen Bahnhof von Chateaufort, fünftens den Bahnhof von Burecourt in Lothringen.

In der Nacht zum 30. beschloß eines unserer Flugzeuge eine Fabrik in Dornach im Elsaß, die erfindende Gase herstellt.

Deute bombardierte ein Geschwader den Bahnhof in Freiburg i. Br.

Ein anderes aus 10 Flugzeugen bestehendes Geschwader des beschriebenen Jagers von Paris belagte den Bahnhof von Cheunz mit etwa 40 Bomben.

Reiner flog ein Geschwader von 15 Flugzeugen heute morgen auf. Es hatte die Petrol-Werkstätte von Felschbron zwischen Haguenau und Weisburg zum Ziel geplant. Der bewölkte Himmel und Nebel gestattete nur Teilen des Geschwaders das Ziel zu erreichen. Die Werkstätten in Felschbron und die Nebenanlagen erhielten 100 Geschosse, außerdem wurden 6 Geschosse auf den Bahnhof Dettweiler bei Walzburg und 6 Geschosse auf den Fliegerklub von Zabern geworfen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

**Der Kampf um die Dardanellen. Kein Munitionsmangel bei den Türken.**

Rotterdam, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden die „Times“ aus Anzylone: Die Türken haben große Vorräte von Artilleriemunition erhalten. Das geht aus dem anhaltenden Artilleriefeuer hervor, daß sie unlangst bei der Verteidigung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. Noch vor kurzem mußten sie an Granaten sparen. Die Hochade der Klemensastatischen Küste von den Dardanellen bis Kollono gegenüber Samos wird streng durchgeführt.

**Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien.**

Berlin, 31. Juli. (Kon u. Berl. Bur.) Der „Corriere“ läßt sich aus Bukarest ein Stimmungsbild melden, dessen Zweck es ist, die Lage in Bulgarien als dem Vierbund günstig zu schildern. In Bulgarien erwarde man noch eine annehmbare Antwort des Vierverbundes. Wenn der Vierbund Bulgarien die sogenannte unstrittige Zone Radosoniens anbiete, würde die öffentliche Meinung im Lande dahin drängen, daß die Vierverbandsvor schläge angenommen würden.

Diese offenbar zum Trost der italienischen Gemüter bestimmte Darstellung wird uns von unterrichteter Seite als falsch bezeichnet. Als nicht ganz richtig freilich auch die andere, die man auf den neuen bulgarischen Gesandten in Berlin, Herrn Rizow, zurückführt, daß der Handel zwischen der Türkei und Bulgarien schon verfestigt worden sei. Wichtig sei aber, daß die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien noch im Gange sind und daß sie sehr ernstlich geführt würden, soll heißen, daß beiden Regierungen nimmabe offensichtlich sehr viel an dem Zustandekommen der Abmachungen liege.

**Der Krieg mit Italien. Die „wahrheitsgetreuen“ italienischen Berichte.**

Wien, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Der italienische Generalstabsbericht vom 28. ds. Mts. besagt, eine zurückgeschlagene Aktion der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die italienischen Stellungen zwischen dem Monte Ciadeno und dem Monte Manca sowie die Eroberung des größten Teils unserer Schützengräben am kleinen Bol. An dieser Meldung ist folgendes richtig zu stellen:

In der Nacht vom 26. auf 27. Juli um 3 Uhr wurde mittels unserer Geschütze gegen die Front zwischen dem Monte Ciadeno und Monte Manca ein Feuerüberfall durchgeführt. Nach Beendigung des Artilleriefeuers gingen eigene Patrouillen vor, um die Wirkung festzustellen. Hierbei sah eine Patrouille, daß ungefähr 40 tote und schwerverwundete Italiener weggetragen wurden. Als die Patrouille starkes Feuer bekam, zog sie sich zurück, ohne daß auch nur ein Mann verzioren ging.

Von einem Infanterieangriff kann keine Rede sein, da lediglich schwache Patrouillen zu Rekognoszierungszwecken vorgingen. Die Eroberung österreichisch-ungarischer Stellungen am kleinen Bol durch Alpenisten ist erfunden. Ein Gefecht spielte sich in dem Raume erst in der Nacht vom 25. auf 26. Juli ab, als ein vorgehobener italienischer Stützpunkt durch österreichische Patrouillen, die sich vorkschoben, von drei Seiten angegriffen wurde. Die Italiener zogen bedeutende Verstärkungen heran, die ein über drei Stunden dauerndes Feuer in Richtung auf die Angreifer abgaben. Unterdessen zog sich die Patrouille zurück.

**Der Seekrieg. Unsere Unterseeboote.**

London, 31. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Hoops erfahren aus Rab Brath: Der Dampfer der norwegischen Amerikalinie „Troughemshjord“ mit 2737 Tonnengehalt ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

**Reuter hehzt.**

Berlin, 31. Juli. (Kon u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. J. gemeldet: Reuter meldet aus Newport: Deutsche Propagandisten drohen den Bankiers mit dem Abbruch der Handelsbeziehungen, wenn sie die Kriegsanleihe der Verbündeten zeichnen. Es werden hier Mitteilungen des Inhalts verbreitet, daß die Annahme von Wechseln als Bezahlung für gelieferte Munition einer finanziellen Unterstützung der Verbündeten gleichkomme und daß Deutschland deshalb im Falle des Sieges von den Vereinigten Staaten Schadenersatz verlangen könne.

**Der Aufruf des Papstes.**

Wien, 31. Juli. (BrioTel.) Die „Köln. Zig.“ schreibt zum Aufruf des Papstes: Es gibt wohl niemand, der den warmherzigen Aufruf des Papstes ohne Bewegung und tiefinnerliche Zustimmung lesen könnte. Benedikt XV. hat sich hier ein Denkmal gesetzt, das ihm donkbare Anerkennung bringen wird, weit über die Grenzen der römisch-katholischen Kirche hinaus. Etwas anders aber ist leider die politische Wirkung als die menschliche. Der Papst mag hinblicken, wohin er will, nach Petersburg, London, Paris und dabeim ins eigene Rom, überall wird ihm ein entsetzliches Nein entgegengehalten. Somit bleibt sein Friedensaufruf heute noch ein unerfüllter Wunsch. Deutschland aber folgt kein Schwert seltener und halt aus zu neuen, zu wichtigeren, zu noch wirksameren Streichen. Sie werden ihm bringen, was Menschlichkeit und Religion bei unseren Gegnern nicht erreichen konnte, den ehrenvollen Frieden.

**Kabinettskrise in Japan.**

Berlin, 31. Juli. (Kon u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. J. gemeldet: Reuter und die „Times“ melden aus Tokio: Großes Aufsehen erregten die Anklagen gegen den Minister des Innern Tera wegen Beliedigung bei den letzten Wahlen. Der Anklage folgte sofort die Demission des ganzen Kabinetts. Die Krise setzte gestern ein, als Tera seine Demission anbot. Heute wird offiziell mitgeteilt, daß der Mikado die Demission des Ministers angenommen hat. Gleich darauf kündigte der Ministerpräsident Okuma den Rücktritt des ganzen Kabinetts an. Morgen wird voraussichtlich der „Kai der Aien“ zusammengetreten, um den Befehl des Kaisers entgegenzunehmen. Die Unternehmung wegen der Bestechungen wird in größerem Umfange fortgesetzt. In Verbindung mit diesen Anklagen ist der erste Sekretär des Abgeordnetenhauses entlassen und verhaftet worden.

# Zum Jahrestag des Weltkrieges.

## Rückblick und Ausblick.

Das erste Jahr des großen Krieges vollendet sich. Ein langes und banges, ein schweres und doch so unendlich großes Jahr. Und es zielt sich wohl, ihm einen kurzen Rückblick zu widmen.

Wir wollen in den Tagen der heißen Lebensbahn nicht altern und nicht fragen, wie alles kam. So sang in jenen schwülen Stunden der ersten Augusttage des Jahres 1914 ein Dichter. Ja: nicht fragen. Frage und Antwort sind gleichwohl öfters versucht worden. Die einen finden den Grund des gewaltigen Zusammenpralls in den Balkanfragen, die andere in Frankreichs Verblendung, wieder andere im englischen Neid. Jeder von diesen Gründen mag richtig sein, ja in ihrem Zusammenwirken ist die unbedingte Ursache des Krieges zu suchen. Er kam nicht unvorbereitet, seit langem zog sich ja das Gewitter zusammen — die Lat von Serajewo brachte schließlich die Wolken zur Entladung. Der Krieg war eben reif.

Und nun brochen die Ereignisse mit ungeahnter Wucht über uns herein. Aus der österreichisch-serbischen Angelegenheit wurde eine Lebensfrage der verbündeten Monarchie, aus Deutschlands Bundesverpflichtung erwuchs auch unsere Schicksalsstunde, aus englischer Passivität schließlich der Weltkrieg.

Ein Jahr ist darüber hingegangen. Wir haben und forsagen in ihn hineingelebt. Der Gedanke, daß es einmal eine Zeit ohne Kampf und Kriegsgeschrei, Spannung, Verluste — eine Zeit friedlichen Wirkens gegeben hat, scheint uns endlos weit zurückzuliegen. Wir haben erkannt, daß — leider — der Friede nicht jener Normalzustand des Lebens ist, an den wir uns in 44 Jahren gewöhnt hatten.

Vor einem Jahre sahen wir die Dinge freilich noch ganz anders an. Werden wir liegen? werden wir eintzig sein? Wird uns nicht die Übermacht erdrücken? Werden uns die Feinde anstumpfen? — Diese Fragen waren — gelöst wie es offen — nicht so ganz unberechtigt und wer sie in der Tiefe seines Herzens erwa, brauchte noch gar kein schlechter Deutscher zu sein.

Gott sei Dank, schon die ersten Kriegstage haben alle diese Erwägungen hinwiegend gemacht. So einzig war unser Volk noch nie. Das war das Große und Erste. Unsere Armee ist ihrer Väter würdig, das lehren uns täglich und der Zug durch Belgien. Der Geist allgemeiner Opferwilligkeit, die herrlichen Zeichen einer gelingenden Erneuerung schufen in der Heimat Kraft und Mittel, alles zu ertragen und auszuhalten.

So sind im Westen unsere glorieichen Waffen siegreich ins Feindesland gedrungen. Abgesehen von dem oberflächlichen Streifen ist unsere teure Heimat frei vom Feinde. Wenn auch nicht alle Militärdünne reifen — die Schlupfe an der Marne setzten unserem Vorbringen ein Ziel — so steht doch die Wacht jenseits der Belgengrenze tren und fest. Im Osten brachen die Russen mit gewaltigen Massen ins deutsche Land. Sie waren schneller schlagerfertig, als man geglaubt hatte — kein Wunder, denn die Vorbereitungen hatten schon im Mai begonnen. Da schenkte uns der Himmel in entscheidender Stunde einen Feldmarschall, dessen Name die Welt erfüllt, der neben den größten Feldherren der Weltgeschichte: neben einem Alexander, Napoleon und Friedrich dem Großen genannt werden wird. Mit rücksichtigen Schlägen warf er in großen Schlachten die Russenborden aus Österreich und Friedrich dem Großen nach Polen, wick, wenn nötig, geschickt der Übermacht aus, besetzte Ostpreußen und steht nun wieder vor Warschau. Die Welt lauscht seinen Taten und die Feinde im Westen räumen erschrockt: Wann kommt er über uns — Hindenburg?

Wenn der Kampf im Osten zu Ende sein wird, dann — wir alle ahnen es — wird die Abrechnung im Westen beginnen. Und nachher mag der Erdball nochmals den Weim anhalten: dann kommt die letzte und wichtigste Auseinandersetzung — mit England. Welches geht Deutschland diesen Weg, es weiß, daß eine gerechte Sache mit ihm ist.

Unsere Siege sind uns nicht in den Schoß gefallen. Selbst der Feind erkennt nach und nach, daß sie keine Zufälle sind, sondern die Leistungen tüchtiger Vorkämpfer. Der Rückschlag an der Marne hat uns davon bewahrt, übermäßig zu werden. Wir haben dafür an starker Entschlossenheit gewonnen. Und als die Dinge in Ostpreußen so gar nicht vorwärts gehen wollten, da besaßen wir die Kraft, zu warten und auszuhalten. Unsere Geduld ist im Mai glänzend belohnt worden.

Eines der glänzendsten Kapitel des Weltkrieges zeigt die Arbeit der deutschen Flotte. Wo ist das meerbedrohende England? In sicheren Häfen liegen seine stolzen Schiffe, durch Nachttauche die Gefangenen abgefangen, damit nicht der Versuch deutscher U-Boote sie zu fassen. Diese belächeln inzwischen lässig das Meer und suchen es nach britischen Schiffen ab. Und jäh schlägt unser Gees, wenn wir unserer Auslandsschiffe gedenken, die so wieder gegen große Übermachten kämpfen.

Oder wenn wir von unseren Kolonien sprechen. Mauritius, Südafrika, Kamerun — es waren keine Siege, aber Verluste, auf die wir stolz sein können. Dieser Krieg wird uns nicht von den Weltmeeren treiben, das wissen wir, wenn es auch die Engländer gerne anders hätten.

Aber nicht nur militärisch, auch wirtschaftlich war Deutschland siegreich. Handel, Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, sie alle stellten ihre Kraft und Erfindungsgabe willig in den Dienst der allgemeinen Sache. So kam es, daß uns weder Geld, noch Brot, noch Munition gefehlt hat. Und unsere so stolzen und mächtigen Feinde sehen allgemach ein, daß Deutschland auch hierin Sieger bleiben wird. Selbst dann noch, als die Vereinigten Staaten ihre Volkswirtschaft den Feinden Deutschlands zur Verfügung stellten.

Das Kapitel der sog. Neutralen\* ist überhaupt so ziemlich das dunkelste dieses Krieges. Von einem verräterischen Staat wie Italien wollen wir ganz schweigen. Aber auch die Verhältnisse auf dem Balkan sind unübersichtlich. Zum Glück sorgen die deutschen

gilt jeder Nerv unseres Seins. Wir werden ihn führen — vor und hinter der Front — mit der gleichen Hingabe und Begeisterung, die unseren Feinden zum Schrecken geworden ist. Und unser Reitspruch im zweiten Kriegsjahre bleibt das Wort des „eisernen Prinzen“ Friedrich Karl:

Lacht eure Herzen schlagen zu Gott und eure Häute auf den Feind.

## Ein Jahr.

Vom Oberverwaltungsgerichtsrat Eugen Schiffer, Mitglied des Reichstages u. des Abgeordnetenhauses.

Zur Würdigung und Feier des Schicksaltages eine Chronik der äußeren Ereignisse zu geben, scheint mir nicht am Platze zu sein. Denn wenn sie noch so kurz gefaßt würde, der Raum würde fehlen, sie zu schreiben; und wenn sie noch so anschaulich und packend wäre — Zeit und Lust würden fehlen, sie zu lesen. Wir haben Besseres, Wichtigeres, Größeres zu tun:



und österreichischen Waffen dafür, daß das Vertrauen der Balkanstaaten zu ihrem großen russischen Nachbar immer tiefer wird. Eines Tages werden wir daher die kleinen Balkanstaaten vor unserer Tür finden.

So können wir mit Dank und freudigem Stolz auf dieses denkwürdige Jahr schauen. Der alte treue Gott hat uns auch diesmal nicht im Stich gelassen, er war mit uns, wie er mit unsern Vätern war.\* Freilich: große Trauer ist in manchen deutsche Haus eingeleitet. Die hübschen Töten von Serajewo ist ein ewiges Jug von Kriegesopfern nachgefolgt. Wir werden ihrer nie vergessen. Wir denken ihrer auch jetzt, da über ihren Gräbern — in den Bogen und Karpaten, in Polen und Polen, auf dem Meeressande und in den Kolonien — sich die Tage des Kampfes zum ersten Male jähren. Möge eine gute Saat aus ihren Opfern gehen.

Sie dürfen nicht umsonst gefallen sein. Das sind wir ihnen schuldig. Deutschland wollte den Frieden und keine Eroberung. Deutschland ist überfallen worden, damit es zerstört und zerstört würde. Mit unerbittlichen Opfern haben wir uns dessen erwehrt. Vor Warschau und Zwangorod, am Kermellon und hoch oben am baltischen Meerestatten unsere Standarten: das hat viel teureres Blut gekostet. Nun soll unser Vaterland, das die Feinde entehrigen wollten, gedehert werden. Unsere Grenzen müssen sich so gestalten, daß wir für alle Zukunft vor ähnlichen Überfällen geschützt sind.

Wir wissen es, der Krieg ist noch nicht zu Ende. Die Staaten führen ihn mit eiserner Entschlossenheit — noch ist der Friede fern. Und noch viele werden totwärts wollen, das Meer der Toten ist noch weit zu sein.\* Aber, das geloben wir auch heute, wir halten durch. So friedlich unser Volk ist, jetzt darf es nur vom Kriege reden. Würden wir vom Frieden sprechen, so möchten das die Feinde als Schwäche auslegen. Dem Kriege, um des siegreichen Friedens willen, ihm

wir leben diese Ereignisse. Wir leben und erleben sie an uns und in uns, in freudvoller und leidvoller Unmittelbarkeit, in persönlichem Handeln und Tun. Tragen und Leiden; und während sie sich abrollen, eines das andere ablösend, bald sprunghaft, jäh sich abertügend, bald stöckend sich stauend, lauscht unser ganzes Wesen in gespannter, qualvoller Erwartung auf das neue, nächste, kommende. Wozu uns noch einmal von ihnen berichten lassen, die uns doch stets gegenwärtig sind und vor Augen stehen, weil wir ihre Gesichte selbst mit eigenen Herzblut geschrieben haben? Ist's denn überhaupt möglich, ihnen gegenüber jetzt schon den Stilleverker zu ziehen? Ich weiß nicht, ob das Schicksal die Feindschaft haben wird, in seiner dünnerrnden Sannarbeit am Rande der Zeit ein Weichen imogehalten, damit nicht garischen dem Augenblick, da ich dies schreibe, und dem Tage, an dem es gedruckt hinausgeht, eine neue Wendung mein ganzes Schicksal über den Haufen wirft, unvollständig, lückenhaft, schief und gestrichelt erscheinen läßt. Wohl aber weiß ich, daß ich aus das Gefährte und Dongefährte und alles, was in dem Rahmen dieses Jahres eingespant ist, noch weniger, als der Mensch dazu überhoben im Stande ist, so zu schäubern vermag, wie es wirklich gewesen ist, und sich zugetragen hat. Ich will gern glauben und bin sogar davon überzeugt, daß unter Generalstab das Verbrechen, das er zu Beginn des Feldzuges begangen, nach bestem Wissen und Gewissen gehalten hat: in seinen Berichten die reine Wahrheit zu sagen, nichts hinzuzufügen und nichts zu verdrängen. Vorbehalten aber hat er sich und mußte er sich, uns nicht alles zu sagen und es nicht jegleich zu sagen. So ist unter Wissen hier und da Stückwerk; und laßt wenn es das nicht wäre — auch der Generalstab bedarf aus deutschen Männern, die aus ihrer deutschen Haut nicht herauskommen, die Dinge mit deutschen Augen ansehen und aus deutschem Fühlen und Empfinden heraus be-

urteilen und wiedergeben. Später einmal werden wir mit starrtem Staunen erfahren, wie anders sich in diesem Jahre die Welt in den Köpfen der Anderen gemalt hat; werden wohl in diesen oder jenen Linien auch das Bild berichtigten müssen, das wir selbst uns gemacht haben. Für heute aber kann und muß uns genügen, daß dieses Bild in seinen Haupt- und Grundzügen sinnfällig richtig ist; unser Land fast ganz frei vom Feinde, unsere Flotte im Osten und Westen tief in Feindesland und in immer weiterem siegreichen Vordringen begriffen. Das reicht für den deutschen Militarismus, der in der unbedingten und uneingekürzten Ein- und Unterordnung der gesamten Kraft unter die Verteidigung des Vaterlandes besteht, völlig aus, um sich nach Ablauf eines Jahres in derselben hochgemuteten Freundschaft und festesten Siegeszuversicht zu betätigen, wie zu Beginn des Krieges.

Anderer steht es um die inneren Vorgänge des Jahres. Hier liegen bereits Ergebnisse vor, die wir objektiv feststellen und als Gewinn in das Buch unserer Geschichte eintragen können. Vielleicht das Beste und Feinste, was darüber geäußert worden ist in der Rede zu finden, die Minister Debrück am 20. März im Reichstag gehalten hat. Er sprach davon, daß wir alle durch diesen Krieg gelernt hätten und, wo wir auch seien, täglich neu lernten; daß wir reicher sind, als wir geglaubt hätten, und durch den Krieg reicher würden, als wir es je hätten für möglich halten können. Reicher seien wir in materieller Beziehung, zumal durch die Organisationskraft und Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes; reicher aber auch in ethischer Beziehung. Wir haben in diesem Kriege gelernt, daß wir ethische Werte besitzen, von denen wir nichts gewußt haben. Wir haben gelernt, daß in unserem Volke ethische Werte schlummern, von denen wir gefürchtet hatten, daß sie längst unter dem Schutt und Geröll der Kämpfe der letzten Jahrzehnte, unter dem Wohlleben einer in die Höhe gehenden Kultur zu Grunde gegangen wären. Der Krieg hat uns gelehrt, daß sie vorhanden sind, frisch und unverweilt wie zu unserer Väter Zeiten. Der Krieg hat uns gelehrt, daß sittliche Werte, von denen dieser und jener geglaubt hat, daß sie nur Tieren des Volkes gehörten, ein Gemeingut des ganzen Volkes sind. Der Krieg hat uns gelehrt, daß die Liebe zum Vaterland ein unüberäußerliches heiliges Gut ist, das jedem Deutschen eigen ist ohne Rücksicht auf Abstammung, Konfession und Partei. In der Tat — dies alles hat uns der Krieg in diesem Lehrjahr gebracht; nun dürfen wir es aber auch nicht wieder vergessen. Auch hier heißt es, „Durchhalten“ und dafür sorgen, daß der Friede dem Krieg entspricht. Auch hier gilt es, Front zu machen gegen „Flammader“ und sie nicht aufkommen zu lassen. Merkwürdig, daß Flammader dieser Art sich gerade unter denjenigen finden, die sich sonst im Kampf gegen Flammader kaum genug zu tun vermögen. Doch Leute, die die Grenzen unseres Volkstums nach außen gar nicht weit genug vorziehen können, gegen ihre Erweiterung im Innern voller Bedenken sind.....

## Anfang und Ende des Kriegsjahres 1914/15.

Von Generalleutnant z. D. Baron v. A. d. n. e.

Als im August vorigen Jahres der Ausbruch des Krieges die Völker des Kontinents überraschte, wählte das deutsche Volk aus ethischen Gründen nichts über die Kriegsgliederung der eigenen ungeheuren Wehrmacht noch von deren Verteilung auf den verschiedenen Kriegstheatern. Nur eine, von den Ereignissen später gerechtfertigte Annahme ging da hin, daß nach dem Westen die Hauptkräfte angelegt werden — daß daher also der erste deutsche Angriff flure — daß wir gegen den Osten nur verhältnismäßig geringere Kräfte zum Grenzschutz Vermoendung finden würden. Demgemäß brachen sieben deutsche Armeen durch Belgien hindurch in Frankreich ein, schlugen in unerwartetem Siegeslauf mehrere feindliche Heere — je in der Stärke von 6—10 Armeekorps, unter Erbeutung von 100 000 Kriegsgefangenen und unermesslichem Armeematerial und gelangten bis in das Borgebiet der Hauptstadt Paris, deren Regierungsbahnen nach Verdun blühten. Ein naher Friede lag nicht im Bereich der Unmöglichkeit, wenn nicht England, der neue Verbündete Frankreichs, mit allen Kräften, und nicht zum Wenigsten mit Finanzkraft, die Unternehmung ernstlicher Verhandlungen hintertrieben hätte. Die deutschen siegreichen Heere



jen verstanden es aber von Warschau und Stodom bedeutende Unterstützungen gegen den östlichen Teil des deutschen Einfreisungsringes heranzuführen. Dieser war jetzt von zwei Seiten bedroht. Die Russen hatten geschwiegt. Die beteiligte 3. Garde-Division unter General Rymann und ein Reservekorps unter General Schaeffer schlugen sich vermittelst eines kühnen Sturmes auf Brzegzyn durch, erreichten den linken Flügel der Radenschen Armee und brachten noch 12 000 Gefangene mit. Der Kaiser nannte diese Woffentat eine der hervorragendsten in der gesamten Seeresgeschichte. Nachdem die Armee Radensens wieder auf eine Linie vereinigt war, eroberte sie die wichtigste Industriehofstadt Lodz und schlug in deren Nähe und darauf folgend bei Lowitz die vierte und fünfte russische Armee vernichtend. Deren blutige Verluste gingen in das Ungeheuerliche. Aus dem Innern Russlands kamen ihnen aber wieder so bedeutende Streitkräfte zur Hilfe, daß auch diesmal der deutsche Vormarsch auf Warschau ins Stocken kam und der Positionskrieg an der Bzura und Kowfa wieder seinen leidigen Eingang hielt. General Hindenburg mußte mit einem Teil seiner Kräfte den Grenzschutz in Ostpreußen wieder verstärken, wo die Russen einen Streifen deutschen Landes auf's Neue besetzt hatten. Dieser läßt sich andeuten mit der Linie Johannisburg-Schirwindt und dem Lande östlich davon. Die Russen (sechste Armee, mindestens 6 Armeekorps) wurden achtslos in diesen besetzten Winterquartieren; darauf gründete General Hindenburg den Plan eines Heberfalls in ganz großen Maßstabe. Die deutschen Armeekorps unter den Generälen Schönn und v. Below griffen Anfang Februar den zerstreut garnisonierenden Feind gänzlich überraschend an. Ebstuhnen, Reberts, Stollen und Johannisburg wurden gestürmt und die aufgeschreckten Feinde wie eine Herde sieben Tage lang bei tobendem Schneesturm nach Osten gejagt. Die Zahl der Gefangenen übersteigt wieder die hunderttausend. Das Gouvernament Starok wurde wieder besetzt und von hier aus einige Monate später ein Vorstoß nach Kurland hineingeworft, der in gewaltigen feindlichen Schrecken bei Schauler seine augenblickliche Endschloß gefunden hat. Neben und Windau sind fest in deutschen Händen, Riten und Riga sind bedroht.

### Ergebnisse des ersten Weltkriegejahres.

Berlin, 29. Juli 1915.

Das erste Jahr des Weltkrieges, in dem Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei in treuer Bundesgenossenschaft acht Staaten mit zweieinhalbmal so zahlreicher Bevölkerung, als sie selbst besitzen, — die der beiderseitigen Kolonien ungerachtet — gegenübersteht, ist beendet. Welches sind die Ergebnisse?

Im Westen befinden sich Belgien und ein überaus wertvolles französisches Grenzgebiet, nach Flächenraum und Bevölkerungszahl reichlich den zehnten Teil Frankreichs bildend, fest in deutschen Händen. Seit mehr als zehn Monaten benützen sich Frankreich und England unter Einwirkung ihrer gesamten und unermeßlichen Tapferkeit kämpfenden Seeresmacht und zahlreicher Hilfskräfte der verbliebenen Russen und Japaner, sowie unter ungewöhnlich schweren Verlusten vergeblich, die stark besetzten Stützpunkte zu durchbrechen, durch deren Verteidigung wir jenen Besitz und die Grenzen des eigenen Landes mit minder zahlreichen Kräften und geringeren Opfern sichern.

Im Osten ist die russische Macht schwer erschüttert, Bestwolen bis zur Weichsel, Padowolen bis zur Karaw-Dobr-Njemenlinie und der größte Teil von Kurland befinden sich in der Gewalt der verbündeten beiden Zentralmächte, Galizien und die Bukowina, in deren Gebiet die Russen im Anfang des Krieges tief eingedrungen waren, sind, mit Ausnahme eines Teiles von Ostgalizien, wieder befreit. Die Trümmer der in zahlreichen Schlachten gefallenen, stark verminderten, besonders durch den Verlust eines großen Teiles ihrer Artillerie geschwächten und innerlich zerrütteten russ. Seeresmacht sind in den Raum zurückgebrängt, der im Norden vom Naraw, im Westen von der Weichsel, im Süden von Galizien begrenzt wird. Ihre Widerstandsfähigkeit ist gleichwohl noch nicht völlig gebrochen, sie haben bis in die letzten Tage Beweise der bekannten russischen Zähigkeit gegeben. Aber schon rücken in dem angegebenen Räume starke deutsche Streitkräfte unter Hindenburgs Oberbefehl vom Norden her südwärts, die Armeen Radensens noch einer anderen, Oesterreichisch-ungarischen Streitmacht von Galizien her nordwärts in breiten Fronten vor, während im Westen die seit Langem auf dem linken Weichselufer befindlichen Armeen der Verbündeten nahe an den Strom herangerückt sind, bereit, den Übergang zu

nehmen, wenn erst im Osten der übermächtige russische Gegner niedergeworfen sein wird. Hierzu geben begründete Hoffnung die kriegerischen Teilerfolge des ganzen vergangenen Kriegesjahres. Die Russen haben ihre Gesamtkräfte nicht gleichzeitig eingesetzt wie ihre Gegner, obgleich sie ihre Mobilmachung und den Aufmarsch ihrer Heere schon ein halbes Jahr vor Kriegsausbruch eingeleitet hatten. Ursprünglich beabsichtigten sie den Veriaumlungsbort ihrer Armeen in das polnische Festungsbereich Romo-Georgiewsk, Warschau, Manganorod, Brest, Witomsk zu verlegen. Der Einbruch der Oesterreichisch-ungarischen Armeen in Südpolen störte sie in dem Vorhaben. Sie mußten sich gegen den angreifenden Gegner wenden. Diese Notwendigkeit zeitigte in der Folge ein getrenntes Einsetzen aller Seereskräfte — sie folgten dem Prinzip der „aufgehenden Offensive“, der schon ihren Feldherrn Napoleon im Japanischen Kriege von einem Misserfolg zum anderen geführt hatte. Dieses Prinzip trugen durchans die gigantischen Kämpfe des Millionenheeres, die sich von Kriegsbeginn ab entwickelten. Ihre Gliederung ist aber leicht und übersichtlich, da die einzelnen Einheiten sich zeitlich und räumlich leicht unterscheidbar von einander abheben. Während das Vorgehen im Westen einer lodenden Brandung gleicht, die gegen eine unerschütterliche Felswand schlägt, gleichen die Seeresbewegungen im Osten der Ebbe und Flut eines Meeresungeheuers. Dreimal höher gab es dort ein allgemeines Vorwärtsschieben und Rückwärtsschieben der deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Heere im Felde der Hochflut. Bei Beginn des Krieges waren noch kurzen Grenzkampf zwei russische Armeen — jede mehr als 200 000 Mann stark — in Ostpreußen raubend und jenseitig auf beiden Ufern der Pregel eingeschlagen. Mit ungleich stärkeren Kräften vernichtete General v. Hindenburg die südliche (Narawarmee) bei Tannenberg bis auf geringe Reste. Die andere (Njemenarmee) jagte er über die Grenze nach Rußland zurück. Bei ihrer Flucht verloren die Russen allein 30 000 Gefangene. Währenddessen waren unsere Bundesgenossen von Galizien aus in Südpolen beiderseits der Weichsel vorgestoßen, bei Radowka, Kriego, Prosimt glänzende Siege er-

reichten im September 1914 auf die Hauptkräfte der Franzosen und eines englischen Hilfskorps, das sich in der Folge auf Hunderttausende vermehrte. Sie waren nicht in der Lage, den Bewegungskrieg weiter in das Herz Frankreichs zu tragen. Sie begnügten sich erst an der Marne, dann an der Aisne den Stellungskrieg zu eröffnen, der nun seit 10 Monaten mit all seinen Grenzen wüthet und die äußerste Anspannung der Heere beider Gegner bedingt. Die deutsche Verteidigungslinie verlängerte sich nach und nach bis zum Meere. Ihr nördlicher Anfang liegt bei Neuport, ihre Mitte zwischen Arras und den Argonnen, ihr Ende fußt auf den Gipfeln der Südogesen. Ihre Länge beträgt 650 Kilometer. Jeder Fußbreit dieser ungeheuren Ausdehnung trägt das Merkmal blutiger Kämpfe. Deren Werkzeuge sind Sperr, Arros mit Le-Basse, Soudey, der Lorettoböhe, Wenden, dann das Schlachtfeld an der Aisne mit den Brennpunkten Soissons und Craonne, die Ebene der Champagne, die eine 14tägige Winterschlacht sah, dann der Argonnenwald anschließend an den Raum zwischen Meuse und Mosel mit der Höhe von Combaes und dem Briesterwald und endlich der Westwall mit seinen südlichen hochumstrittenen Ausläufern des Hartmannsweiler- und Reichsackerkopfes usw. Dreimal ist der französische Generalissimo Joffre, im November 1914, im März und Mai 1915 mit allen verfügbaren Kräften gegen die deutsche Front angefallen, dreimal ist er blutig zurückgewiesen. Jede dieser großen Seeresbewegungen zeitigte hunderte von Einzelkämpfen, die — von der zukünftigen Geschichtsschreibung zusammengefaßt — ein Soldatenlied entstehen lassen könnten, das unsterblicher zu sein verdient, wie die Iliad. Ein Armeebefehl des Kronprinzen des deutschen Reiches hat diesen Gedanken angedeutet zugleich mit einem Hinweis darauf, daß die deutschen Streitkräfte im Westen einen Schild verleihtbar seien in der linken Hand des Kampfers, während die rechte des Schwertes ständige zu sornigen Angriff. Darin liegt die Erklärung, daß im Westen Deutschland aus der anfänglichen Offensive zur Defensive übergegangen ist; — mit vollem Recht! Sie werden wieder großartige Angriffserfolge an-

nehmen, wenn erst im Osten der übermächtige russische Gegner niedergeworfen sein wird. Hierzu geben begründete Hoffnung die kriegerischen Teilerfolge des ganzen vergangenen Kriegesjahres. Die Russen haben ihre Gesamtkräfte nicht gleichzeitig eingesetzt wie ihre Gegner, obgleich sie ihre Mobilmachung und den Aufmarsch ihrer Heere schon ein halbes Jahr vor Kriegsausbruch eingeleitet hatten. Ursprünglich beabsichtigten sie den Veriaumlungsbort ihrer Armeen in das polnische Festungsbereich Romo-Georgiewsk, Warschau, Manganorod, Brest, Witomsk zu verlegen. Der Einbruch der Oesterreichisch-ungarischen Armeen in Südpolen störte sie in dem Vorhaben. Sie mußten sich gegen den angreifenden Gegner wenden. Diese Notwendigkeit zeitigte in der Folge ein getrenntes Einsetzen aller Seereskräfte — sie folgten dem Prinzip der „aufgehenden Offensive“, der schon ihren Feldherrn Napoleon im Japanischen Kriege von einem Misserfolg zum anderen geführt hatte. Dieses Prinzip trugen durchans die gigantischen Kämpfe des Millionenheeres, die sich von Kriegsbeginn ab entwickelten. Ihre Gliederung ist aber leicht und übersichtlich, da die einzelnen Einheiten sich zeitlich und räumlich leicht unterscheidbar von einander abheben. Während das Vorgehen im Westen einer lodenden Brandung gleicht, die gegen eine unerschütterliche Felswand schlägt, gleichen die Seeresbewegungen im Osten der Ebbe und Flut eines Meeresungeheuers. Dreimal höher gab es dort ein allgemeines Vorwärtsschieben und Rückwärtsschieben der deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Heere im Felde der Hochflut. Bei Beginn des Krieges waren noch kurzen Grenzkampf zwei russische Armeen — jede mehr als 200 000 Mann stark — in Ostpreußen raubend und jenseitig auf beiden Ufern der Pregel eingeschlagen. Mit ungleich stärkeren Kräften vernichtete General v. Hindenburg die südliche (Narawarmee) bei Tannenberg bis auf geringe Reste. Die andere (Njemenarmee) jagte er über die Grenze nach Rußland zurück. Bei ihrer Flucht verloren die Russen allein 30 000 Gefangene. Währenddessen waren unsere Bundesgenossen von Galizien aus in Südpolen beiderseits der Weichsel vorgestoßen, bei Radowka, Kriego, Prosimt glänzende Siege er-

Verzögerungen. Die Lage ist gespannt, für die Russen zwar noch nicht verzweifelt, aber doch trübsalig. Uns berechtigt sie zu großen Hoffnungen für eine nahe Zukunft. Aber wir wissen die Folgen nicht anzuhängen, bevor die sichere Nachricht vom vollen, endgültigen Erfolge eingetroffen ist, zumal Verzögerungen durch Zwischenfälle immerhin im Bereich der Möglichkeit liegen.

Hoffnungslos erscheint dagegen noch nie vor die Lage, in der sich das noch immer schwer begreifliche Dardanellenunternehmen unserer Feinde befindet. Den Versuch, die Durchfahrt durch die Dardanellen mit der Flotte zu erzwingen, haben sie nach den bitteren Erfahrungen des 18. März nicht erneuert. Alle Versuche der auf der Halbinsel Gallipoli gelandeten Truppen, Boden zu gewinnen, sind an der Tapferkeit der Türken unter schweren Verlusten gescheitert und haben auch fernherhin keine Aussicht auf Erfolg. Die

Lage jenseit, auf engstem Raum am Meeresgestade beschränkten Truppen wird immer schwieriger, zumal seit der Schiffsverfehr mit ihnen durch Unterseeboote gefährdet ist. Die Hoffnung unserer Feinde, einen oder den anderen Balkanstaat zur Hilfeleistung durch Verführung von Land, das ihnen nicht gehört, zu gewinnen, ist in dem Maße gesunken, wie es unabweislich geworden ist, daß sie nach beendeten Kriegen in der Lage sein werden, derartige Verführungen zu halten. Selbst Italien scheint nicht so unklug gewesen zu sein, in diese Falle zu gehen. Was nun weiter werden soll, darüber mögen sich die Urheber des Unternehmens die Köpfe zerbrechen. Viel Geschicktes wird dabei nicht herauskommen, und viel Ruhm werden sie nicht ernten.

Italien hat seinen großen Dichter d'Annunzio zum obersten Kriegsberichtersteller ernannt. Das ist bezeichnend. Das es in

den zwei Monaten seit seinem Eintritt in den Krieg für die gemeinsame Sache viel geleistet hätte, werden seine Bundesgenossen nicht anerkennen. Wir auch nicht. Noch haben die Italiener von dem begehrt Gebiete der benachbarten, bisher befreundeten Macht, obgleich doch das Wetter nicht immer schlecht gewesen ist, kaum einen Zoll breit in die Hand bekommen. Jetzt endlich haben sie sich zu entschlossenen Handeln aufgerafft. Seit zehn Tagen tobt an der Monzofront eine heisse Schlacht, in der die italienische Armee anerkennenswerte Tapferkeit an den Tag zu legen scheint. Gleichwohl sind nach den vorliegenden Nachrichten ihre Angriffe, von vorübergehenden Einzelerfolgen abgesehen, an dem heldenmütigen Widerstande unserer kriegserfahrenen Bundesgenossen bisher gescheitert. Dazu, daß die zur Zeit noch fortdauernde Schlacht zu einem anderen Ergebnis führen sollte, ist geringe Aussicht. Das aber hat

wohl Italien zu erwarten, wenn, wie wahrscheinlich, die Entscheidung in Richtung so ausfällt, daß Oesterreich-Ungarn den größeren Teil seiner Truppen von dort zurückziehen kann? Hilfe von den Bundesgenossen gewiß nicht, eher die gerechte Strafe des Himmels.

Serbien, das den ansehnlichen Anlaß zu dem Weltbrande gegeben hat, scheint in den heißen Kämpfen der ersten Kriegsmomente seine Kräfte erschöpft zu haben. Nachdem die tief in das Land einrückenden gewonnenen Österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Grenze zurückgezogen worden sind, herrscht dort Waffensruhe und — gereizte Stimmung gegen Italien, weil dieses die Erwerbung von Österreichischen Gebieten erstrebt, die Serbien selbst besitzen möchte. Vielleicht gönnt Montenegro sie allen dreien nicht.

2. Blume, General d. Inf. 4. D. (Schluß folgt.)

### Die Enthüllungen aus den belgischen Archiven.

Berlin, 21. Juli. (W.D. Nichtamtlich). Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt die Veröffentlichung der Aktenstücke aus belgischen Archiven fort und schreibt dazu einleitend: Wir fahren mit der Veröffentlichung aus belgischen Archiven fort. Sie fallen in die Jahre 1906/1907. Die große Politik der beiden Jahre zeigt uns die englischen Anschläge zur Isolierung und Einfeilung Deutschlands in konsequentem Fortschritt begriffen. Wie bisher verfolgen die belgischen Mächte mit misstrauischer Aufmerksamkeit diese Entwicklung.

Mit 1906 trat in England nach einer langen Boheerenschaft der konservativ-unionistischen Partei, mit dem Ministerium Campbell-Bannerman die liberal-radikale Partei ihr Regiment an, unterstützt von den irischen Nationalisten, deren Home-rule-Forderungen von da ab mit dem Programm des regierenden Radikals untrennbar verbunden blieben. Das mußte dann in logischer Konsequenz über kurz oder lang zu einem Konflikt mit dem Oberhaus führen und hatte in der Tat eine Periode fast ununterbrochener innerer Kämpfe zur Folge. Dagegen blieb die auswärtige Politik Englands in den alten Bahnen. Nur machte sich der Einfluß des Königs, der sich an der seit 1903 eingeschlagenen Richtung festhielt, noch weit fester geltend, als unter dem vorigen Kabinett. Eduard VII. kümmerte sich zwar um die Details der Politik nur wenig, aber in den großen Fragen, oder vielmehr in der einen großen Frage, vor der bei ihm alles zurücktrat, trug er Sorge dafür, daß das offizielle England von dem Wege nicht wieder abwich, den es einmal eingeschlagen hatte. Ein Detail dieser Aktion tritt uns in den Berichten zutage, die wir veröffentlichen. Vorausschicken müssen wir jedoch noch einige Worte über die Persönlichkeiten, die in dieser Periode von maßgebendem Einfluß auf die Politik in Frankreich und England waren.

In Frankreich wurde Fallières als Nachfolger Loubets Präsident der französischen Republik. Er spielte eigentlich eine politische Rolle nicht, sondern begnügte sich mit der dekorativen Stellung, auf die sich die Oberhäupter Frankreichs seit den Tagen Grévy's freiwillig beschränkten. Der eigentliche Leiter der inneren wie äußeren Politik Frankreichs war Clemenceau, der am 23. Oktober 1906 Ministerpräsident wurde und sich in dieser Stellung bis 10. Juli 1909 behauptete. Er war, noch mehr als Delcassé ein unbedingter Anhänger Englands und stand in oberster Verbindung mit Eduard VII., der auch in dem französischen Vorkämpfer in London, Paul Cambon, eine weitere Stütze für seinen Einfluß in Frankreich hatte. Unbedingte englische Gesinnung war ferner der Prestigeträger Georg Biller, der unter dem Namen Lardieu zugleich der politische Leitartikel des „Temps“ war.

In Rußland wurde am 3. Mai 1906 der frühere Finanzminister Witte Ministerpräsident, am 21. Juli 1906 als Nachfolger des Grafen Lambdorsky Wolosky Minister des Aeußeren, der sich bis 17. Dezember 1910 in seiner Stellung behauptete. Witte fiel am 21. Juli 1906, weil er dem Zaren zu liberal war. Ministerpräsident an seiner Stelle wurde Stolypin, der sich jedoch fast ausschließlich den inneren Angelegenheiten, das heißt der Niederschlagung der Revolution und einer großzügigen Agrarpolitik widmete, so daß die auswärtige Politik Rußlands ganz in Woloskys Händen blieb.

Das Jahr 1906 stand zunächst noch vollkommen unter der Nachwirkung des Segens, mit dem die deutsche Politik die Verweigerung Delcassés in der marokkanischen Frage beantwortete. Von welchem Geist dabei unsere Politik befeuert war, zeigt ein Ausspruch Greindls. In einem Briefe an seinen Vetter, den Baron Kottmann

schreibt er am 31. Dezember 1905: „Der höchste Ehrgeiz seiner Majestät (Kaiser Wilhelm) ist die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung.“ Das dem Bemühen, den französisch-deutschen Konflikt auf der Konferenz von Algicras zu lösen, Schwierigkeiten in erster Linie englischerseits bereitet wurden, stellte sich sehr bald heraus. Die Rolle, die fünf Jahre später Lloyd George spielte, wurde, um die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zur endgültigen Regelung der Marokkofrage zu führen, spielte damals der erbitterte Gegner Deutschlands, Sir Arthur Nicolson. Er tat als englischer Vertreter auf der Konferenz alles, was an ihm lag, um den Franzosen den Rücken zu steifen und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er darauf abzielte, die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Auch die Haltung Greys war darauf berechnet, Frankreich in dem Widerstand auf das Äußerste zu ermutigen.

Wie der belgische Gesandte in London unter dem 14. Januar berichtete, erklärte der Minister in London dem belgischen Botschafter mehrfach, daß „England Frankreich gegenüber bezüglich Marokkos Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum Ausbruch nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefahr hin.“ Der beruhigende Eindruck, den die Erklärung machte, wurde noch verstärkt durch den Besuch König Eduard VII. Anfangs März in Paris und durch die geschilderte Auszeichnung, die er dabei Delcassé zuteil werden ließ. Greindl schrieb darüber in höchster Begeisterung: England suche die Lage in jeder Weise zu vergiffen. England wurde dabei von Rußland sekundiert, da es der russische Botschafter in Paris gegen allen diplomatischen Brauch möglich fand, die für Deutschland ungünstigen Instruktionen der russischen Delegierten für die Konferenz zu veröffentlichen. Im April berichtet Greindl in Rückblicken, daß die englische Presse alles tat, um einen günstigen Ausgang der Konferenz zu verhindern, und der englische Delegierte nichts um eine für Frankreich und Deutschland gleich annehmbare Lösung zu finden. Eduard VII. versprach, wie festhielt, über den Kopf der englischen Regierung hinweg, Delcassé im Jahre 1905 hunderttausend Mann für eine Landung in Ostpreußen. Daraus mißfiel er die Bemerkung: „Könnten noch irgendwelche Zweifel bestehen, so würden sie durch die sonderbare Demarche des (englischen) Obersten Barnardiston bei dem (belgischen) Stabschef General Ducarme zerstreut worden sein.“

Diese Bemerkung des Gesandten ist besonders interessant. Sie zeigt, daß die belgische Regierung die Bedeutung der Eröffnungen Barnardistons von vornherein erkannte. Der Bericht, den der belgische Generalstabschef dem Kriegsminister über seine vertrauliche Besprechung mit dem englischen Militärattache erstattete, ist vom 10. April 1906 datiert. Schon am 5. April aber nimmt Greindl in seinem Bericht auf diese Vorgänge Bezug. Hierdurch wird die von der belgischen Regierung sowie von englischer Seite jetzt beliebte Darstellung, als ob es sich nur um einen ganz unbedeutenden privaten Meinungsaustausch zwischen den beiden Militärs gehandelt hat, auf das Bändigste widerlegt. Die belgische Regierung hätte, wenn sie diese Auffassung tatsächlich hatte, wohl darauf verzichtet, ihre auswärtigen Vertreter von dem Vorgefallenen sofort zu unterrichten.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Versuch, auch Belgien in die anti-deutsche Kombination hineinzuziehen, brachte der „Nuz“ die jetzt noch nicht zu kontrollierende Nachricht, daß König Eduard VII. Rußland ein Kriegsbündnis angeboten habe. Die englische und französische Presse förderte eifrig solche Pläne, vielleicht unter direkter Anregung durch die offiziellen Kreise. Von den Versuchen einiger Gegner der Agitation, wie von Lord Roxbury, eine Klärung zum Besseren herbeizuführen, er-

warteten die belgischen Beobachter keinen Erfolg, ebensowenig von einem Zusammentreffen des Königs mit Kaiser Wilhelm, da durch die Haltung der englischen Presse der Haß gegen den deutschen Kaiser bereits ein „Volksempfinden“ wurde, das auf die Haltung der Regierung zurückwirkte. Greindl nennt den damals bei Gelegenheit der russisch-englischen Verhandlungen aufstrebenden Plan, die beiderseitigen Interessen auf Kosten der Türkei und Bagdadbahn auszugleichen, den Gipfel der Unberechenbarkeit. Englands Flottenrichtungsplan als Vorbereitung für die Jangter Konferenz erscheint in belgischer Deutung ganz richtig als ein heuchlerischer Versuch, Deutschland und die Vereinigten Staaten als die Schuldigen an Scheitern der menschenfreundlichen Ideen Englands und seines neuen Friedensapostels Sir Henry Campbell-Bannerman darzustellen.

Im Anfang des Jahres 1907 überschickte König Eduard Paris wiederum mit seinem Besuch. Die Absicht, Frankreich in die politische Gesellschaft Englands zu führen, dank dem Entgegenkommen Clemenceaus so deutlich zutage, daß, um dieses Joch abzuschütteln, sich damals eine Reaktion dagegen in Frankreich zu bilden begann. Sie blieb fast bis zum Kriegsausbruch lebendig, umfaßte aber nur einen kleinen Kreis von Personen und beeinflusste die offizielle Politik überhaupt nicht. Die Politik König Eduards verlangte fortan eine Steigerung der Rüstungen Frankreichs, um das gefährdete Gleichgewicht Europas aufrecht zu erhalten. Wohl zu diesem Zweck fanden die Vorbereitungen König Eduards nach Carthago und Ouzia statt. Das Erscheinen eines russischen Gesandten in Portsmouth war das erste an die Öffentlichkeit getretene Symptom, daß Frankreich als russischer Minister des Aeußeren die Politik des Jarenreiches in Bahnen zu führen beabsichtige, die sie England und damit auch Japan zu nähern und von Deutschland abzuwenden bestimmt waren. Auch sich sich erkennen, daß Rußland im nahen Orient eine aktive Politik wieder aufnehmen entschlossen war. Die wiederentflammenden Unruhen in Rußland wiesen deutlich darauf hin. Mit dieser Entschlossenheit, berichtet Greindl von den Bemerkungen Frankreichs, die eben erst in Algicras getroffenen Vereinbarungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu umgehen und über die Verhandlungen, die zu dem russisch-englischen Abkommen vom August 1907 führten und welche die Teilung Persiens in englische und russische Interessensphären und die beiderseitige Politik in Zentralasien festlegten. „Es handelt sich“, schreibt er, „um die Fortsetzung der zur Isolierung Deutschlands bestimmten Kampagne, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Klärung zwischen Frankreich und Italien (1902), sowie mit Abmachungen anfang, die mit letzterer Macht, auch seitens Englands, wegen des Mittelmeeres getroffen wurden.“ Er macht (8. April 1907) darauf aufmerksam, daß Frankreich beansprucht, wie vor 1870, in Angelegenheiten einzugreifen, die es absolut nichts angehen, wie in die Frage der Bagdadbahn, und sich einbilde, ein Veto gegen die Vereinbarungen unabhängiger Mächte einlegen zu dürfen. Offenbar begann er sich ernstliche Sorgen zu machen.

### Mannheim.

#### „Heimat“-Liebesgaben.

Eine Bitte.

Streichholz bis zum Jahresende standen sie im Kampfesfeld, soll ein zweites auch verteidigen, kämpft doch jeder Mann als Held.

Ober für das Vaterland fordert Heimatglück und Sieg, doch die größten aller Opfer, sind die Taten von dem Krieg.

Ihr zu Hause seid behende, Spart für sie nicht Geld und Gut, Trauert heimlich um die vielen, Die vergoffen heißes Blut.

Tene könnt ihr nie mehr werden und sie hören nicht das Leid, Denkt doch auch ein kleines bißchen An die Lebenden der Zeit.

Wohl auch Du kennst eine Mutter, Eine tiefbeträubte Frau, Einen Vater, eine Schwäger, Die auf „Ihr“ das Glück gebaut.

Und Du hörst von dem Toten, Von den unglücklichen Schwäger, Und Du weißt nicht sie zu trösten, Die vom Krieg geschlagene Mutter!

Ich sie schickte täglich tausend Liebesgaben in das Feld Und vergesse, daß an Hause, Wird besetzt ein guter Held.

Auch zu Hause, ist es weiter, Das die Liebesgaben Bot, Ist in jedes Kaffertisch, Denn das Unglück, mit der Tod.

Doch geh' hin und such' zu ändern, All die vielen großen Schwäger, Oben Stimm, kommt Meinung Ist die selben auszusprechen.

Adant' Ihr es denn nicht verstanden, Was es heißt ein — Christentum? Jene liebten's, nicht zu helfen, Doch sie nicht noch ganz verstanden.

Gibt den arm-verlassnen Drogen, Täglich Trost zum Zergeraten, Ja sie brauchen Trostesworte, Es sind Heimat — Liebesgaben.

Wohl kein Wort ist hier unsonst, Wenn mit ihm die Welt verkehrt, Und aus Taten der Verbessertung, Ist man manchen schon errettet. Mannheim, 1. August 1915.

Seit's Hofmann.

### Beschaffung von Lebensmitteln durch die Stadt.

#### Wirtschaftliche Maßnahmen.

#### An- und Verkauf von Lebensmitteln.

#### Kartoffel.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln war bislang die schwierigste Aufgabe der Lebensmittelversorgung. Ihre annähernd dreifache Lösung ist zum guten Teil der Tatsache zu verdanken, daß seit Ausbruch des Krieges bis im Frühjahr 1915 ein Fuhrmann des Kartoffelgeschäfts, Teilhaber einer während des Krieges geschlossenen Kartoffelgroßhandelsfirma, Herr Will. Schmitt, seine Dienste der Stadtverwaltung beim Lebensmittelamt in uneigennütziger Weise widmete. Es ist hier nicht der Ort, die wertvollen, übrigens auch durchaus noch nicht klar überschaubaren Wege zu kennzeichnen, welche das Kartoffelgeschäft mit den Bezüglern der vorigen Ernte genommen hat. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Maßnahmen und insbesondere einer egoistischen Politik gewisser Interessentkreise schall tragen, bleibt dahingestellt. Ist jetzt jedenfalls, daß den Kommunen, besonders den Großstädten, die Versorgung ihrer Bevölkerung mit genügenden Mengen billiger Kartoffeln außerordentlich erschwert wurde. Es mag hier genügen, zu sagen, daß die Stadtgemeinde Mannheim wohl als erste von allen Großstädten frühzeitig, nämlich Mitte Oktober, mit der planmäßigen Beschaffung und nachgehenden Einlagerung von Kartoffeln begann, und den zunächst auf 10 000 Ztr. bemessenen und dann auf 20 000 Ztr. erhöhten Lageretat mit dessen Verkauf Anfang Dezember begonnen wurde dem Maß entsprechend Preis so erging, daß sich schließlich ein Gesamtumsatz an Kartoffeln vorjähriger Ernte von 60 000 Ztr. ergab. Das entspricht noch sachmäßigem Urteil annähernd der Menge, welche die Mannheimer Bevölkerung als ihren Winterbedarf in Friedenszeiten durch den Handel und auf dem Markt besch. Der gesamte Kartoffelverbrauch Mannheims ist allerdings in

**Odol** Das Beste zur Zahnpflege 33072

Bei **Kopfschmerz** **Citrovanille** ärztlich bevorzugt

Unkerrufen in seiner raschen u. vorzüglichen Wirkung. In allen Apotheken zu haben. 34901



# Handels- und Industrie-Zeitung

## Deutschlands blühende wirtschaftliche Kraft. Ein Rückblick auf das Kriegsjahr 1914/15.

Von Dr. Adolf Agthe

Gebrochen steht Deutschland am Ende des ersten Kriegsjahres auch in wirtschaftlicher Beziehung da. Das ist eine Tatsache, die uns mit tiefem Stolz erfüllen muß. Ward es doch immer klarer, daß unsere Feinde, vor allem England, den Krieg in erster Linie als Wirtschaftskrieg führen. Auf die Vernichtung des deutschen Welthandels, der deutschen Industrie hatten sie es ganz besonders abgesehen. Was die Uebermacht in militärischer Hinsicht nicht erringen konnte, das mußte nach der scheinbar so klaren Berechnung eintreten, wenn ein Volk mit einem jährlichen Außenhandel von mehr als 20 Milliarden M. plötzlich vom Welthandel abgeschnitten wird und sich in geldlicher Hinsicht keinerlei Hilfe empfängt.

Die Rechnung hat sich als grundfalsch erwiesen. Unsere wirtschaftliche Rüstung hatte gewiß mancherlei Lücken. In der ersten Zeit waren zweifellos große Schwierigkeiten vorhanden. Wir haben sie aber überwinden mit den Waffen, die trotz aller Geschweis unserer Gegner die kulturelle Ueberlegenheit des deutschen Volkes deutlich offenbart haben. Diese geistigen, von einer tiefgehenden Vaterlandsliebe getragenen Waffen sind unsere Anpassungsfähigkeit und unser Organisationstalent.

Ihre Spuren finden wir so ziemlich auf allen Gebieten. Die größten Triumphe haben sie aber in der glücklich vollzogenen Einstellung unserer weit verzweigten unsagbar vielgestaltigen Wirtschaft auf den einen Zweck des Krieges gefeiert.

Da ist zunächst der nervus rerum: die Finanzen. Haben nicht unsere Banken, allen voran die Reichsbank, eine staunenswerte Anpassungsfähigkeit bewiesen? Wie ein Sturmwind brachen die ungeheuren Anforderungen der Mobilmachung und des Krieges herein. Sie wurden glatt erledigt, weil die Grundlage unserer ganzen Kreditwirtschaft durch und durch gesund ist, weil rechtzeitig die nötigen Änderungen des Bankgesetzes, die Eröffnung der Darlehenskassen und Krieditkreditbanken erfolgten. Die Reichsbank ist mit ihrem Diskont nicht über 6 Prozent hinausgegangen. Am 23. Dez. v. J. konnte sie ihn sogar auf 5 Prozent herabsetzen, so daß sich im Durchschnitt des ganzen Jahres ein offizieller Satz von 4,88 Prozent ergibt gegen 5,88 Prozent im Vorjahr. Der Goldbestand, der in der letzten Juliwoche 1914 rund 100 Millionen einbüßte, hat sich seitdem um 1140 auf 2303 Millionen M. erhöht. Infolgedessen weist der Notenumlauf, der am 31. Juli v. J. zu 43,1 Prozent durch Gold gedeckt war, trotz der Erhöhung auf 5315 Mill. M., jetzt sogar eine bessere Golddeckung von 45,0 Prozent auf. Wie günstig diese Entwicklung ist, zeigt ein Vergleich mit der Bank von Frankreich, deren Notenumlauf am 30. Juli 1914 zu 62,0 Prozent durch Gold gedeckt war, nach dem heute mitgeteilten Anweisung von 29. Juli 1915 aber nur noch eine Golddeckung von 32,8 Prozent aufweist. Also bei uns eine Besetzung der Golddeckung, in Frankreich eine Verschlechterung derselben um rund die Hälfte!

Auf dem Anleihemarkte hat sich unsere Anpassungsfähigkeit glänzend bewährt. Es war durchaus nicht so einfach, im richtigen Augenblicke den gegebenen Anleihtypus herauszubringen. Das Nicht-besseren über Sommer, die gleichzeitige Auflage von Schutzscheinen und Anleihe, die Wahl des 5proz. Typus, die Festsetzung des Ausgabeortes und der Zahlungsbedingungen — das alles waren glückliche Griffe, die ein ungewöhnlich günstiges Ergebnis brachten. Auf die erste Kriegsanleihe wurden bekanntlich 4400 Mill., auf die zweite 9000 Millionen M. gezeichnet. Das sind zusammen 13,5 Milliarden M.

Auch das uns verbündete Oesterreich-Ungarn kam mit freudigem Stolze auf das Ergebnis seiner Kriegsanleihen blicken. In beiden Reichshälften wurden bei den ersten Anleihen 3306 Mill., und bei den zweiten 3750 Mill., zusammen also mehr als 7 Milliarden Kronen erzielt. Das ist fünfmal so viel, als das reiche Frankreich in langfristigen Anleihen bisher aufgebracht hat.

Auf Grund solcher Tatsachen konnte unser Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich einem Berichterstatter des Pester Lloyd mit vollem Recht die ungeschwächte finanzielle Rüstung der Zentralmächte betonen. Sehr beachtenswert ist auch seine weitere Äußerung, daß die im September kommende dritte Kriegsanleihe wieder ein Erfolg werden wird.

Dem Geheimnis dieser beispiellosen Kraft, dieser unerschütterlichen Zuversicht kommt man schon etwas näher bei der Betrachtung unserer industriellen Entwicklung. Die deutsche Anfahr übersteigt in normalen Zeiten 10 Milliarden Mark im Jahr. An erster Stelle stehen darunter die Erzeugnisse unserer Industrie, u. a. 1913 Maschinen mit 680 Mill., Eisenwaren mit 692 Mill. und Steinbohlen mit 516 Mill. Unsere Feinde hatten geglaubt, unserer Export-

industrie mit der nahezu völligen Unterbindung der Ausfuhr einen tödlichen Streich zu versetzen. Hier hat die deutsche Anpassungsfähigkeit Wunder gewirkt. Die Geschäftsberichte unserer Aktiengesellschaften verzeichnen in großer Zahl immer wieder dieselbe Entwicklung: zunächst fast völlige Stöckung des Absatzes, oft sogar Stillstand der Betriebe, dann Einstellung derselben auf den Kriegsbedarf, Uebernahme von Heeresaufträgen, fieberhaftes Arbeiten mit allen zur Verfügung stehenden Kräften. Wir haben diese Anpassung sehr schnell vollzogen und waren so in der glücklichen Lage, unseren gesamten Kriegsbedarf, vor allem den Bedarf an Munition, im eigenen Lande zu decken. Unsere Feinde, einschließlich des industriellen Englands, haben dagegen für ihren Kriegsbedarf Unsummen an die Vereinigten Staaten zahlen müssen. Als die Kosten ihnen dann schließlich doch zu hoch wurden und auch der Transport sich durch die erfolgreiche Tätigkeit unserer Unterseeboote immer schwieriger gestaltete, benannten sie sich plötzlich auf die „Mobilmachung der Industrie“. Munitionsmünister wurden angestellt, die in völliger Eintracht mit den Wahlweibern das Land bereisten und große Reden schlangen. Unterdessen haben wir ununterbrochen gearbeitet, eingedenk des Wahlspruchs des Vaters der Volkswirtschaftslehre, daß die jährliche Arbeit eines jeden Volkes, die Quelle ist, aus der es seine Bedürfnisse bezieht. Welchen Umfang die Kriegslieferungen genommen haben, sehen wir u. a. aus den Geschäftsergebnissen vieler Aktiengesellschaften, aus dem Erlaß einer besonderen Verordnung über das Verfahren vor dem „Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf“ und nicht zuletzt aus der steigenden Versandfähigkeit unserer großen Verbrände. Der rechnermäßige Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats betrug im Juni d. J. 5 018 539 t oder 70,16 v. H. der Beifügung gegen 2 545 933 t oder 33,35 v. H. im August 1914. Der Gesamtumsatz des Stahlwerksverbandes stellte sich im Juni d. J. auf 318 982 t Rohstahlgewicht gegen 94 984 t im August v. J. Für wahr eine glänzende Entwicklung, die gar nicht möglich wäre, wenn wir nicht über genügende Vorräte an Rohstoffen verfügten und wenn wir es nicht verstanden, diese Vorräte durch eine zweckmäßige Verwendung zu strecken.

Darüber kann gar kein Zweifel bestehen, daß wir an Vorräten niemals zu kurz kommen werden. Die nichtwichtigen Aushungerungspläne Englands sind wiederum an unserer Anpassungsfähigkeit und unserem Organisationstalent gescheitert. Obgleich wir im vergangenen Jahre nur eine mittlere Ernte einbrachten, sind doch sehr bedeutende Vorräte in das neue Erntejahr herübergenommen worden. Dank den Maßnahmen unserer Reichsregierung essen wir jetzt billigeres Brot, wie die Russen. Für das west- und süddeutsche Verbrauchsgebiet sind die Höchstpreise im neuen Erntejahr im Interesse einer möglichst wohlfeilen Ernährung des deutschen Volkes herabgesetzt worden.

Wo dieser staatliche Eingriff bisher unterblieben ist, sucht sich auf dem Gebiete der Warenmärkte zum Teil allerdings eine ungesunde Preisbildung bemerkbar. Durch die neuen Verordnungen des Bundesrats gegen den Lebensmittelvucher ist den Gemeinden ja die Möglichkeit des Einschreitens gegeben. Wir zweifeln nicht, daß sie davon ausgiebigen Gebrauch machen werden.

Ausgenommen diese Schattenseite, der wieder die über Erwarten günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes mit seiner reichlichen Verdienstmöglichkeit gegenübersteht, kann die wirtschaftliche Lage Deutschlands am Ende des ersten Kriegsjahres als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

**Frankfurter Börse.**  
R. Frankfurt a. M., 31. Juli. (Eigener Wochenbericht.) Am 31. Juli 1914, als der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsjahre befehlen hatte, schloß der offizielle Verkehr der hiesigen und Berliner Börse, dem auch andere deutsche Börsenplätze folgten. Man nahm Abstand von der Feststellung von Kursnotierungen und seit 31. Juli 1914 hörte das Erscheinen des Kursblattes auf. Man richtete sich zu einem freien Verkehr ein, der allerdings zunächst vielfach angelehnt wurde. Aus diesen Zusammenhängen, zu denen alle Geschäftsabenden eingeladen waren, entwickelte sich ein Geschäft, das den vereinigten Mächten die Möglichkeit, ihren Beruf, wenn auch nur in beschränkterem Umfang, auszuüben gab. Später beteiligten sich die Banken und so war es möglich, die Aufrechterhaltung des freien Verkehrs weiter auszugestalten. Die Börse war bis heute stets gut besucht, selbst der Abendverkehr. Vergleicht man die Kurse gegen das vorige Jahr, soweit man sie im freien Verkehr erfahren kann, so sieht man manche Kursbewegungen, die nach oben gegangen sind. Eine Notierung ist nicht gestattet, aber man hört doch manche Papiere nennen, die ein stabiles Plus zeigen. Dieses gilt ganz besonders Autonomiewerten, Chemischen Aktien, Maschinenfabriken, Waggon- und Stahlwerkspapieren. Lederfabriken und Waffenfabriken sind besonders beliebt.

Das erfreulichste ist aber, daß unsere heimischen Anleihen, besonders aber die Kriegs-

anleihen sich kräftig befestigen konnten. Im Gegensatz zu den Anleihen der uns feindlichen Staaten, stehen unsere sämtlichen Staatsanleihen, insbesondere die 3proz. Rente, jetzt höher, als vor Kriegsausbruch. Dagegen notierte die 3proz. französische Rente am 29. Juli v. J. 78, heute 79; die 3,5proz. englischen Konsols am 31. Juni 1914 — 91, heute 67 1/2. Der Geschäftsverkehr in unseren Kriegsanleihen gestaltete sich zeitweise recht lebhaft. Die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe haben nunmehr 95,1 Prozent erreicht.

Die zuversichtliche Stimmung erhielt sich während des ganzen Jahres, denn die glänzenden Erfolge der Kriegsoperationen erheiterten die Börse in guter Stimmung und Zuversicht. Alle unangenehmen politischen Meldungen wurden schnell vergessen, unsemehr, als das wirtschaftliche Leben in Deutschland trotz Lüge und Verleumdung seinem gewohnten Lauf nahm. Der Geldmarkt lernte noch, wodurch Deutschlands Finanzlage stolz über seine Feinde ragt, gab der Börse weiteren Ansporn und Rückhalt. Man braucht nur den Anweisung der Reichsbank vom 23. Juli 1914 gegen den 23. Juli 1915 eingehend zu verfolgen, so ersieht man die erfreuliche Entwicklung seit Kriegsausbruch bis zum heutigen Tage. Der Schluß des ersten Kriegsjahres steht Deutschland inmitten rühmigen Aufbaues seiner kriegswirtschaftlichen und finanziellen Organisation. Kein Gebiet des wirtschaftlichen Schaffens bleibt unbesucht. Als oberstes Gesetz gleichsam steht die Vorsorge für die Bedürfnisse des Heeres und Marine sowie die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung und der Organisation der Finanzen. Der Krieg hat uns allerdings die Notwendigkeit sparsamen wirtschaftlichen Lebens mit dem Vorhandensein vor Augen geführt, aber es hat sich alles im ersten Kriegsjahre gut bewährt. Deutschland steht in Feindesland und Sieg auf Sieg folgte seinen Fahnen. Die Börse hat das vergangene Jahr gut bestanden und ist dem neuen Kriegsjahr mit Vertrauen entgegen. Die andauernde Umst. der Kriegslage im Verein mit der erfreulichen Weiterentwicklung des heimischen Wirtschaftslebens erwecken wohl gegn. die Börse in zuversichtlicher Stimmung zu erhalten.

Das zeigte sich auch im Verlaufe dieser Woche. Die Börse stand zunächst allerdings unter dem Eindruck der amerikanischen Note, über deren Ablehnung Einmütigkeit herrschte. Es machte sich Zurückhaltung bemerkbar, die aber ebenso schnell wieder einer Belebung Platz machte. Im Hinblick des vollständigen Zusammenbruches der zweiten italienischen Offensive gegen Oesterreich, ließ der freie Verkehr eine merkwürdige feste Tendenz erblicken, die sich besonders in Industriepapieren bemerkbar machte. Teilweise waren es spekulative Interessen, teilweise auch die guten Berichte einzelner Gesellschaften. Rüstungswerte lagen fest. Waffen- und Munitionsfabriken kamen mit größeren Avancen in den Vordergrund. Auch Autowerte geizig. Bonanzfaktoren behaupteten sich. Dividende. Vereinzelt landeten auch Chemische, Bauindustrie, besonders Höchstler Farbwerke, Badische Anilin und Elberfelder Farben. Die betriebl. Nachrichten aus der Montanindustrie sowie die Preisrückgänge im Eisenerz gaben Anlaß zur Höherbewertung einzelner Montanpapiere. Durch lebhafteren Geschäft traten Bochumer, Deutsch-Luxemburger und Caro Hegenscheidt hervor. Deutsche Erdöl-Aktien wurden reger gehandelt. In Bankaktien sind nur geringe Änderungen zu verzeichnen. Im Anschluß der letzten Haltung Newyork wurden Baltimore Ohio lebhafter umgesetzt. Schiffsaktien schwächten sich ab. Die Tendenz für unsere heimischen Kriegsanleihen war fest. Von ausländischen Staatsfonds Russen schwankend. Rumänier gefragt. Der Geldmarkt bleibt andauernd in sehr flüssiger Verfassung. Tägliches Geld zu 2 Prozent erhältlich. Die Sätze für Ultimogeld schwanken zwischen 3% und 4% Prozent. Privatskont 7% bis 8% Prozent. Die Börsenwoche des ersten Kriegsjahres schloß bei ruhigen Geschäft und fester Tendenz.

**Frankfurter Effektenbörse.**  
R. Frankfurt a. M., 31. Juli. (Priv.-Tel.) Die Börsentunde sind allerdings nicht mehr so geachtet wie vor einem Jahr als der Kriegsausbruch bekannt wurde. Das Geschäft im freien Verkehr erhielt sich aber weiter, die Stimmung ist zuversichtlicher geblieben und hat sich bis zum heutigen Tage erhalten. Am Wochenschluß war für die meisten Objekte eine feste Tendenz vorherrschend, die sich allerdings später auf Realisierungen abwechselte. Dieses gilt besonders von schweren Papieren. Montanpapiere lagen fest, unter Bevorzugung von Harpener. In Bankaktien war das Geschäft weniger beliebt. Transportwerte ruhig. Für chemische Aktien ist die Haltung ungleichmäßig. Schwächer lagen Scheidewerke. Fester dagegen waren Chemische Griehlein, Elektrizitätsaktien fest. Von Rüstungswerten wurden Rhein-Metall höher bezahlt. Am Rentenmarkt sind neuerwertige Änderungen kaum eingetreten. Heimische Anleihen ruhig aber fest, fremde Rente still.

**Berliner Effektenbörse.**  
Berlin, 31. Juli. (WTB.) An dem Börsenverkehr gestaltete sich das Geschäft ziemlich lebhaft. Die Aufwärtsbewegung machte aber im allgemeinen keine Fortschritte, da, wie üblich, zum Wochenschluß Gewinnrealisierungen vorgenommen wurden. Zum Teil wurde hierdurch ein mäßiger Druck auf die in den letzten Tagen stark gestiegenen Industriewerte ausgeübt. Für Hirsch-Kupfer, Rheinstahl, Phönixaktien herrschte ansehnliche Besserung. Der Kurs der Deutschen Erdölaktien schwächte sich nach anfänglicher Besserung ab. Von ausländischen Werten waren nordische und russische fest. Geldmarkte unverändert.

## Kurssturz der englischen Kriegsanleihen.

WTB London, 31. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Times“ sagt in ihrem Börsenbericht: Der Handel der Kriegsanleihe beginnt mit 99%; der Schuldschein war 98%. Die Marktlage war durch keine Klänge und große Verkäufe gekennzeichnet.

LONDON, 30. Juli.

3 1/2% Engl. Konsols	85 1/2	85 1/2	Ontario	—	—
4% Japan v. 1900	—	—	Missouri Kansas	—	—
4% Brasilianer	25 1/2	25 1/2	Southern Pacific	—	—
4% Argentinier	—	—	Southern Railway	123 1/2	123 1/2
5% Russen v. 1906	82 1/2	82 1/2	Union Pacific	—	—
5% Portugiesen	—	—	St. Paul	80 1/2	80 1/2
Peruvia von	—	—	Wabash	—	—
de. pref.	—	—	Ampangate Dopp.	74 1/2	74 1/2
Atletica von	—	—	Rio Tinto	—	—
Atletica pref.	—	—	Chartwell	—	—
Baltimore and Ohio	80 1/2	80 1/2	De Beers	—	—
Danubian Pacific	130 1/2	130 1/2	Lois Schiffahrt	100 1/2	100 1/2
Dover	—	—	Raschauer	—	—
Erle com.	—	—	Privatbank	—	—
			Stiller	—	—

## Warenmärkte.

**Viehverkehr vom 26. bis 31. Juli 1915.**  
Mannheim, 31. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion des städtischen Schlacht- und Viehhofes.) Der Rindermarkt war stark beschickt. Der Antrieb an Großvieh betrug 1447 Stück. Der Handel war lebhaft. Preise pro 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen M. 104—135 (56 bis 73), Bullen (Farren) M. 102—115 (57—64), Rinder M. 106—130 (55—63), Kälber M. 70—110 (34—53).

Auf dem Kälbermarkt standen am 26. VII. 455 Stück, am 29. VII. 285 Stück zum Verkauf. Geschäftverlehr teils lebhaft, teils mittelmäßig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht M. 100—130 (60—75).

Auf dem Schweinemarkt standen am 26. VII. 872 Stück, am 29. VII. 400 Stück. 50 kg Schlachtgewicht kosteten M. 133—150 (108—117) bei mittelmäßigem Geschäftverlehr.

Der Perkeimmarkt war mit 128 Stück besetzt. Handel war lebhaft. Pro Stück wurden M. 17—25 bezahlt. (Die in Klammern gesetzten Preise bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.)

**Berliner Getreidemarkt.**  
Berlin, 31. Juli. (WTB.) Fröhmarkt. (Nichtamtlich ermittelte Preise): Mais 1a 619 bis 633, Mittelware 540 bis 610, Perlmais 619 bis 633, ausländische Gerste (mittel) 702 bis 722, geringe Sorten 692 bis 702, ausländische Weizenkleie 54, Weizen 585 bis 615 Mark. Vollwertige Rübenschnitzel pro 100 Kilo 40.— Mark.

## Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 30. Juli.

Wheat Juli	111.—	110.—	Schwefel	8.50—	8.50—
Sept.	105.—	105.—	schwer	8.50—10.	9.27—9.47
Kais Juli	—	—	Speck	—	—
Sept.	74.—	74.—	Schmalz	—	—
Hafer Juli	—	—	Juli	8.07	7.90
Sept.	—	—	Sept.	8.10	8.07
Schmalz Juli	—	—	Perkeim Juli	13.51	13.30
W. West.	61.00	77.00	Sept.	13.05	13.75
Ch. Chicago	59.00	34.00	Oktober	8.00	8.00
Schwefel Juli	—	—	November	8.00	8.00
Oktober	7.25	7.25	Dezember	8.00	8.00

## New-Yorker Warenmarkt.

Newyork, 30. Juli.

Roter	—	—	Baumwolle	31	29
Wasser-Wagen	—	—	Newyork loss	0.27	0.25
per Aug.	112.—	112.—	per Juli	0.00	0.00
per Juli	—	—	per August	0.02	0.01
per Sept.	—	—	per September	0.00	0.00
per Okt.	—	—	per Oktober	0.35	0.35
per Nov.	—	—	per November	0.00	0.00
per Dez.	—	—	per Dezember	0.70	0.72
per Januar	—	—	per Januar	0.00	0.00
per Februar	—	—	Petroleum:	—	—
per März	—	—	rot. l. cas.	0.28	0.28
per April	—	—	stand walt.	7.30	0.25
per Mai	—	—	in tanks	4.—	0.20
per Juni	—	—	Grd. Salzw.	1.25	0.00

## Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 31. Juli. (Privat-Telegramm) Der Abschluß des Stahlwerks Becker A.G. in Willich von 1914—15 ergibt nach Abschreibungen von M. 1144 032 gegen M. 616 162 i. V. einen Reingewinn von M. 4 277 761 gegen M. 1 280 759. Es werden 25 Prozent gegen 5 Proz. L. V. vorgeschlagen. Der Vortrag erhöht sich von M. 130 473 auf 1 560 424. Alle Forderungen an das feindliche Ausland sind abgeschlossen worden.

r. Düsseldorf, 31. Juli. (Privat-Telegramm) Der Grubenvorstand der Gewerkschaft „Usser Fritz“ beschloß die Auszahlung mit M. 125 auf den Kux wieder aufzunehmen, nachdem er seit Beginn des Krieges die Auszahlung einer Ausbete eingestellt hatte.

## Geschäftliches.

\* Alle Damen und Herren, die an höchstem Gesundheits- oder Haarzustand leiden, mögen das von chemischen Substanzen vollständig freie und nur aus hochwertigen Rohstoffen hergestellte neue „Gonnyon“ und „Dauerfröhen“mittel sofort probieren und werden über den Erfolg überrascht sein. Wo nicht erhältlich, werde man sich direkt an das kosmetische Laboratorium „Elna“ in Berlin, C. 4, 14. Bitte das Inserat in derselben Nummer zu beachten.

Verantwortlich:  
Für Politik: Dr. Fritz Goldmann;  
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldmann;  
für Lokales, Provinziales und Gerichtsverlehr:  
I. V. Ernst Müller;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;  
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Jooz.  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.  
Direktor: Ernst Müller.



Ch. I. L. R. 15. K. R. A.

Bekanntmachung betreffend Befreiung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.

Wesentliche Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß diese Verordnung...

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung. Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft...

§ 2. Von der Verordnung betroffene Gegenstände. Wesentlich und beschlagnehmbar sind vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab bis auf weiteres...

§ 3. Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder in einem in der Befreiung des Krieges...

Samtliche Vorräte der in der untenstehenden Uebersichtstabelle aufgeführten Klassen (einerseits, ab Vorräte einer, mehrere oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der im § 4 bezeichneten Vorräte.

§ 4. Von der Verordnung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

§ 4. Von der Verordnung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

- a) alle gewerblichen Unternehmern, Firmen oder Personen in deren Betrieben die im § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden...

§ 5. Besondere Bestimmungen. a) Die Verwendung der beschlaggenommenen Vorräte...

b) Die Verwendung beschlagnehmbarer Stoffe an anderen beschlaggenommenen Stoffen (z. B. Umwandlung von Salpeter in Salpetersäure)...

c) Die Verwendung beschlagnehmbarer Stoffe an anderen beschlaggenommenen Stoffen...

d) Die Verwendung beschlagnehmbarer Stoffe...

e) auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch vorläufige Eingriffnahme beschlaggenommen wurden...

§ 6. Jede andere Verwendung und Veräußerung ist verboten. Auch die unter A der Uebersichtstabelle genannten Verbraucher...

§ 7. Maßgebende Bestimmungen. Die von dieser Verordnung betroffenen Vorräte sind monatlich zu melden.

Die erste Meldung hat auf einem Meldebogen bis zum 10. August 1915 zu erfolgen...

Die Kriegsdienstleistungen Kriegsgesellschaft wird an diejenigen Firmen, die im Juli 1915 gemeldet haben...

Die späteren Meldungen über Vorräte, Abgaben usw. sind in gleicher Weise monatlich...

Bei vollständiger Abgabe der Vorräte durch Verarbeitung, Verbrauch, Verkauf...

Der nicht verbrauchte Teil der freigegebenen Menge verfällt mit Ablauf des letzten Gültigkeitstages...

§ 8. Umfang der Meldung. Nachstehend sind die Vorräte aufgeführt, die sich im Gewerbetriebe des Auskunftsverpflichteten...

§ 9. Lagerbuch. Jeder Meldebefugte hat ein Lagerbuch einzurichten...

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsdienstleistungsausschusses...

Uebersichtstabelle.

Table with 11 columns (A-K) and 11 rows detailing chemical substances, their quantities, and storage locations. Columns include: Stoffart, Menge, Lagerort, etc.

Badische, am 31. Juli 1915.

B. f. d. stellv. Red.: Der Chef des Stabes v. Wolff, Oberst.









# An unsere Mitbürger!

Mit dem morgigen 1. August jähret sich der Tag der Kriegserklärungen an Deutsche Reich, an unser Vaterland!  
Es ist kein Feiertag, den wir unseren Mitbürgern ins Gedächtnis rufen wollen, trotzdem wir berechtigt sind, mit Stolz auf das verfloßene Jahr zurückzublicken.

Gegen eine ganze Welt von Feinden kämpften wir mit unseren treuen Verbündeten und waren, Dank unserer tapferen Seefahrer in der Lage, aller Orten die Feinde zu schlagen. Mit heller Begeisterung erinnern wir uns dabei auch der Taten, die unsere tapferen badischen Truppen vollführten, Taten, bei denen Hunderte und Tausende verwundet wurden oder ihr junges Leben für Deutschlands Ehre hingaben.

Die Angehörigen dieser Tapferen, jetzt der Ernährer beraubt, sehen sich nun zum größten Teil gezwungen, den Kampf ums tägliche Brot selbst aufzunehmen; gewiß ein hartes Los!

Benützen wir daher den Jahrestag, eingedenk unserer großen heiligen Pflicht, den guten Zweck, den wir verfolgen, zu überdenken! Oft und viel wurde schon gestiftet, aber die Ansprüche mehren sich von Tag zu Tag, und so Mancher stand bisher noch abseits, wenn wir kamen, um ein Scherlein zu unserem guten Zweck zu erbitten.

Wir treten daher von Neuem mit der Bitte an alle Mitbürger Mannheims heran, uns durch Gaben, und seien es auch die Kleinsten, in unseren Bestrebungen weiter zu unterstützen.

**zum Wohle der vielen Bedürftigen, die auf unsere Hilfe rechnen.**

Unseres wärmsten Dankes dürfen alle Spender versichert sein.

## Werbeauschuß der Zentrale für Kriegsfürsorge

Rosengartenstraße 20 (Gartenhaus) — Telephon Nr. 7372.

Mannheim, den 31. Juli 1915.

Städt. Milch- und Butter (Schloßgarten) Linden-  
hofunterführung  
täglich von 6 Uhr morgens geöffnet. 41874

### Restauration „zum Alpenjäger“ U 5, 16

Haltestelle der Straßenbahn.  
Empfehle meinen guten bürgerlichen  
**Mittags- u. Abendtisch**, sowie **reine  
Weine prima hell u. dunkles Bier,  
Kaffee** zu jeder Tageszeit. **Einquartie-  
rung** wird zu mäßig. Preisen angenommen.  
**Frau Jakob Nuber Ww.**

Restaurant und Hotel  
P 4, **Kaiserhof** P 4,  
4/5, 4/5.  
Täglich frischen Anstich von  
**Durlacher, Fürstenberg  
und Augustinerbräu.**  
Anerkannt gute bürgerliche Küche, reine Weine.  
42004 **Frau Berndthüsel Ww.**



**Café Rennweise**  
Morgens Spezialität  
**Rippchen mit Kraut  
u. gebackene Fische**

Jeden Abend bis zur Feierabendstunde geöffnet.  
Hochachtend **Martin Sehnk.** — Tel. 7561.

### Pyromonter Nährhefe-Kraftmehl voller Erfolg für Fleisch

„Topol“  
enthält ca. 5 mal soviel Nährstoffe wie andere Nähr-  
mittelmittel (Weizen, Roggen). Dieser Stoff ist sehr  
wichtig, da dem Menschen die Nährstoffe meist sehr  
fehlen, denn die Nährstoffe bilden die Knochen und  
Knochenmark. Im Bezug auf den Gehalt an Nähr-  
stoffen entsprechen ca. 50-60 gr  
„Topol“  
einem Pfund Schweinefleisch. Auch der Nährwert des  
Fleisches wird von  
„Topol“  
um ein Vielfaches übertrieben. Man braucht nur die  
Ölle für Fett und keine Eier.  
„Topol“  
reguliert den Stuhlgang, jedoch sollte hieran Chronisch  
Leidende genesen müssen.  
19224  
„Topol“  
ist sehr wichtig, wo der Kathon von Knochen, Sehnen,  
Nerven, Zellen, Haare, Nägel etc. unterhalten werden soll.  
„Topol“  
ist keine Würze, es hat nur Nährwerte. Die Speisen  
können also nach Bedarf mit weiser Gewürzt werden.  
In Besuchen u. a. durch: Hübner & Co., Gbr., Ober-  
stadt, Groppe, Th. v. Wilsdorf, Carl, Reuling, Math.  
Dammstein, Jakob Gaiser, Franz Och, Ludwig &  
Schürlein, Springmann's Drogerie, Carl, Uhl, durch  
die Apotheken, sowie wo durch Plakate erhältlich.  
Gesamtertreter: Julius Keller, Pforsheim, Tel. 2684.

**Kontinentale Frachtenkontrolle**  
Inhaber W. Brodbeck, Verkehrsanwalt, Stuttgart.  
Generalvertretung u. Frachtbriefsammelstelle für Unterbaden u. Pfalz:  
**Hermann Haumesser, Mannheim, Kappelerstr. 29 Tel. 2943**  
Vertragsmässiger Frachtenkontroll- und Reklamationsdienst mit der  
Handels- und Industriewelt. 42080  
Nachprüfung in- und ausländischer Frachten insbes. auf Berechnung,  
Tarifierung und Lieferfristüberschreitung, sowie Durchführung der dies-  
bezüglichen Reklamationen. — Beratung in allen Verkehrsfragen.  
Strengste Diskretion. Vertreterbesuch unverbindlich.



**DEMAG**  
Dampf-  
Kranne  
für  
Normal-  
Spur  
Sofort  
ab  
Lager  
Deutsche  
Maschinenfabrik  
**DUISBURG**



Neuer Medizinisch-Verein Mannheim-Vorort  
Begründet von  
Franz Thorsbecke 1899  
Allg. Familien- und  
Einzelsicherung  
Für  
Arzt, Apotheke und  
Krankenhauspflege  
mit Sterbekasse.  
Freie  
Arzt, Apotheken- und  
Krankenhauswahl  
(Eink. ff. vordruckt)  
Hauptbüro  
S 24  
Filialen in allen Vororten

**Drucksachen** aller Art liefert billigst  
**Dr. H. Haas'sche Buch-  
druckererei, G. m. b. H.**

### Burg-Hotel Kirnach

bei Villingen (Schwarzwaldbahn) 500 m. ü. Meer.  
**Luftkur-Hotel**  
Solbäder. Herrliche Lage im Walde, ruhig, gesüßigt.  
Ausgedehnte, wohlgepflegte Spaziergänge in fast  
ebenen Tannenwald, Spielplätze, Biergarten, Kegel-  
bahn, Autos u. Wagen. Pensionspreis von Mk. 4.50 an, Juni,  
Sept. Prospekt bereitw. Bes. A. Joergler, Tel. 75.  
**Oberprechtal**  
Schwanzwaid  
400 Meter ü. d. Meer  
Stationen  
Hornberg und Elzach.  
**Gasthof u. Pension Adler**  
Durch schönen Nebel d. Neuzett entsagt,  
einger. Anst. vier. Kell. Speis. schlesisch,  
süd. Weine, Neue Veranda, schön, Garin,  
warme Bäder, Kell. Handl. Außenhall.  
Vielseit. Waldspaziergänge, eig. Fahrwerk  
— Familien-Fischerei. — Pension M. 4-6.50  
Teleph. Nr. 1. — Prosp. durch den Besitzer,  
Fr. Pfeifer.

**Tierärztlicher Verein Mannheim, G. V.**  
**Tierarzt (berufung. Stephaniengrabenstr.)**  
Bespärgung u. Holfierung, fem. idiosynkr. Lösung  
von Leiden und Nagen. 50000



Obstpressen  
Obstmöhlen  
Traubenschneid-  
maschinen  
**J. Waitzfelder**  
Ludwig, Maschinen  
Mannheim  
P 7, 21 Tel. 7338

### Unterricht

### Ideal-Kursus

zur Ausbildung von Geschäftsdamen.

1. Kurzschrift
2. Maschinenschreiben
3. Schön- und Rechtschreiben
4. Deutsche Korrespondenz  
(Jedes Fach Mk. 25.-)
5. Eine Fremdsprache  
(franz. od. engl.) je M. 50.-
6. Esperanto

Ganzer Kursus (1-6) Mk. 100.  
Anfang 2. August.  
Unsere Schülerinnen erhalten stets die  
besten Stellungen.  
Ein Monatsgehalt zahlt die ganze Ausbildung.

### Visser-Berlitz

P 7, 23 - Tel. 1474 42007

### Handelsschule V. Stock

Mannheim, P 1, 3.  
Gründliche u. praktische  
Ausbildung f. den kauf-  
beruf. Neuaufnahmen  
von Damen und Herren  
jeden Alters am 1. und  
15. des Monats.  
Man verlange Prospekte. 50000

### Vermischtes

**Sprechstunden**  
meiner Zahn-Praxis  
finden täglich von  
9 bis 6 Uhr  
**Arno Poitz, 07.14**  
(Geldberggasse)  
Tel. 1574.  
Für Herren-  
Herrenkleider  
Ladung entbügelt u. neu  
belegt bei billiger  
Halbpreisen.  
**Joh. Nübel.**  
Reparatur-Recht  
nur 5 U, 20, 4 Uhr

**Kriegs-  
Versicherungen**  
ohne Sachschaden  
prämie für den  
Fall der Kriegsfürsorge  
wird schon im Juli  
fassen, werden von  
erkennbarer Lebens-  
versicherung u. vom  
Kontingente für die  
Angehörigen über-  
nommen und aufgenommen  
durch das Reich  
angelehrt von  
**Theodor Bats**  
Subdirektor  
Vereinsdirektion U 17  
Telephon 2540.  
Zustellort und  
Vertreter gelübt  
Diskretion wird  
sicherlich.

### Damenbinden

In grosser Auswahl  
Duisend 80 Fig. 1 bis  
und höher.  
Karlshafen-Druckerei  
Th. v. Hochstadt, N. 4. 1374

### Wer überlebt die Bereitschaft

**abgelegte  
Regelkugeln.**  
Safariten mit Kr. 100  
an die Reichsregierung.

### Bier.

Best. wärmst. Bier  
präpar. wärmst. Bier  
Waggon  
abzugeben.  
Frankfurt - Director  
Campanian, Biergarten  
Frankf. a. M., S. 1. 1374

### Für Rothweiss

von  
**Automobilfabrik**  
wird von erhit-  
Automobilfabrik  
Bode Broschen  
1915. 1915.  
P. 444 an G. 1374  
H. v. D. 1374  
Mannheim. 1915